

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 5 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 490.

Verlags-Zernsprecher No. 2863.

Dienstag, den 20. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27.

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Grande chaine oder grande confusion?

Auf dem Welttheater sieht es zur Zeit ganz so aus wie bei der grande chaine im Kontertanz, bei der sich zur Herstellung einer lebenden Kette alles in friedlich-freundlicher Einigkeit die Hände reicht. Aber die praktische Erfahrung des Tanzsaals lehrt uns, daß diese grande chaine für gewöhnlich mit der Proklamation der grande confusion endet. Wie auf dem Tanzball, so ist es auch oft genug auf dem Erdball, wo die hohe Politik sich abspielt. Auch dort endet die grande chaine, die sich hier in der Form der Fürstenbesuche oder Schiedsverträge abspielt, oft genug mit einer grande confusion, und man muß zuweilen noch froh sein, wenn dieser politische Contre nicht mit einem Recontre endet.

Diese Betrachtung drängt sich uns gleichsam von selbst auf, wenn wir die derzeitigen Vorgänge auf dem Welttheater, die sich in der Tat ganz bühnenmäßig machen, ins Auge fassen. Auf dem Welttheater ist zur Zeit „rechter Hand, linker Hand alles vertauscht“, gleichsam als ob das Kommando des Kontertanzes „Changez les places“ ergangen wäre und alles sich vertauschte, seine Plätze zu wechseln. Österreich-Ungarn und Rußland, die beiden Völkern-Rivalen, haben ihre einstige Eifersucht und mit ihr die Streitart begraben, um sich über die Dinge auf dem Balkan schließlich-friedlich zu verständigen. Frankreich und England, die beiden alten Gegner und geschworenen Feinde, die vom Krimkrieg bis zu Joschoda sich mißtrauisch oder gar ausgeprägt feindselig gegenüberstanden, haben einen Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen, der zwar praktisch völlig belanglos ist, aber doch von beiden Seiten für den Beginn einer Ära der Verständigung ausgegeben wird.

Und noch auffällender ist die Wandlung in den Beziehungen zwischen Frankreich und Italien. Der

alte Haß, für den Tunis und Bizerta die Denksteine bilden, ist tot oder — lebendig begraben, in weich letzterem Falle freilich mit der Möglichkeit einer Auferstehung gerednet werden muß. Indessen bei der Begeisterung, mit der der Besuch des Königs von Italien in Paris gefeiert worden ist, denkt man an solche Disafforde der Zukunftsmusik nicht. Zur Zeit schweben die „lateinischen Schwester-nationen“ in Borne, und wenn der russische Jar nicht in der Furcht vor den Anarchisten lebte, dann wäre der französisch-italienische Verbrüderung in Paris die russisch-italienische in Rom gefolgt. Vielleicht, vielleicht auch nicht! Vielleicht ist der russischen Politik die französisch-italienische Verbrüderung unwillkommen und sie hat durch die Abgabe des Jarenbesuches einen Vermutstropfen in den vollen Becher überschäumender Freundschaft tröpfeln wollen.

Es ist in der Tat nicht alles Gold, was glänzt, und die kaltblütige Verurteilung dieser international-politischen Vorgänge ist dringend geboten. Wenn hier und da bereits aus Anlaß der erwähnten Vorgänge von einer neuen Gestaltung der Weltpolitik gesprochen wird, deren Basis ein Zusammengehen Frankreichs, Italiens und Englands, womöglich noch gar mit Einschluß Rußlands bilden soll, so ist dies in das Gebiet der politischen Phantasie zu verweisen. Die Annäherung zwischen Italien und Frankreich, die ja keineswegs neuen Datums ist, sondern schon mit den Toulonner Flottenfesten des vorigen Jahres begann, kann uns in keiner Weise beunruhigen. Damals war der Dreiecksbund noch nicht erneuert und die Kombinationen über eine Neugruppierung der Mächte hatten somit noch eine breitere Grundlage. Unterdes ist die Erneuerung des Dreiecksbundes erfolgt, und zwar seitens Italiens nicht aus irgend welchen persönlichen Sympathien, sondern aus der praktischen Erwägung heraus, daß Italien beim Zusammengehen mit Deutschland und Österreich-Ungarn besser auf seine Rechnung kommt als bei einem Zusammenschluß mit Frankreich. Der Dreiecksbund hat gegen die Extratour Italiens und Frankreichs um so weniger einzutreten, als dadurch nur noch stärker die friedliche Tendenz des Dreiecksbundes charakterisiert wird.

So wenig wie die französisch-italienische Verbrüderung wird der französisch-englische Schiedsvertrag eine Umwälzung der Weltpolitik herbeiführen. Beide Teile verfolgen sogenannte „reelle Absichten“. Frankreich sucht die Freundschaft Englands, um seine Zustimmung für das erstrebte Protektorat über Marokko zu gewinnen. Und England verfolgt den Plan, Frankreich vom Dreiecksbund abzuwandeln, um sich seinem alten Rivalen Rußland gegenüber eine stärkere Position zu schaffen. Frankreich ist vor

eine schwere Wahl gestellt, denn die Freundschaft Englands schließt die Freundschaft Rußlands aus. Die letztere bringt zwar alles in allem geringe Dividenden, aber die englische Freundschaft gilt als „unzuverlässiges Papier“ und hat deshalb nur geringen Kurswert.

Wir glauben nicht an die englisch-französisch-italienische Entente. Wenn sie aber wirklich in absehbarer Zeit in die Reihe der politischen Möglichkeiten rücken sollte, so läge es in der Natur der Sache, daß einer solchen Gruppierung eine deutsch-österreichisch-russische korrespondierend gegenüberstehen würde. Aber das ist, wenn es überhaupt Programmusik ist, jenseits der Zukunftsmusik. Die derzeitigen Vorgänge auf dem Gebiete der internationalen Politik sind nur einzelne Touren des großen politischen Kontertanzes, und wenn das Schlusskommando „A votre place!“ ertönt, dann wird sich alles wieder dort efinden, wo es gestanden hat — ohne grande confusion!

Formales Recht und das Rechtsgefühl des Volkes

Stehen leider häufig genug in empfindlichem Gegensatz zueinander. Wir erinnern an den kürzlich vorgekommenen Fall, wo ein Vater, der eben dazu kommt, als ein Strolch seine noch im Kindesalter lebende Tochter zu vergewaltigen im Begriff ist und nun dem Unhold eine gehörige Tracht Prügel verabfolgt. Dafür wurde er wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe verurteilt. Gerichtsassessor Reisinger sprach sich in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ im September über diesen Urteils-spruch aus und schrieb u. a.:

„Als ich diesen Fall in einem Kreise akademisch gebildeter Laien erörtern hörte, wurde allgemein die Ansicht geäußert, daß, wenn jener Vater in seiner Wut den Missetäter totgeschlagen hätte und dann vor ein Schwurgericht gestellt worden wäre, er sicherlich freigesprochen worden wäre. Auch zwei andere, ebenfalls der Praxis entlehnte Fälle mögen bestätigen, daß die Meinung der Juristen in solchen Fällen von der Volksmeinung abweicht. Es passiert mir wiederholt, daß ein zehn- oder elfjähriger Junge mit Steinen nach mir wirft, ohne mich zu treffen. Es gelingt mir, den Jungen zu erwischen, und ich verlege ihm ein paar Ohrfeigen. Der entrüstete Vater des Jungen klagt Privatklage gegen mich an und beantragt meine Verurteilung wegen Körperverletzung. Der zweite Fall: Ich habe dem A., einem einfachen Manne aus dem Volke, unter falschen Vor-spiegelungen eine größere Summe Geldes abgeborgt. A. verlangt ihn schließlich auf Rückzahlung, erlangt auch ein vollstrecktes Urteil, kann trotzdem aber nicht zu seiner Verurteilung gelangen, da A. es inzwischen verstanden hat, sein plünderbares Ver-mögen an Verwandte zu verstreuen. Dem A. reicht schließlich die Geduld, er sucht E. in seiner Wohnung auf und läßt sich dort, als er ihn nicht gleich findet, etwa zu den Worten hinreißen: „Wo bist denn der verfluchte Hund, der Betrüger?“ E. beantragt darauf Verurteilung des A. wegen Beleidigung. Ruß A. bestraft werden, weil er als ungebildeter Mann seiner Entrüstung in kräftigen Ausdrücken verfallen hat? Muß auch in den beiden

Die Revoluzer.

Roman von Balther Schulte vom Brühl.

(6. Fortsetzung.)

„Man muß ihnen heut was zu gut halten“, äußerte Manuel, der Präsident, indem er Hülfskamp anah und sich bemühte, ihm durch das allgemeine Spektakel verständlich zu werden. Der Fremde machte offenbar einen vor-
einstimmigen Eindruck auf ihn, und Manuel fühlte das Bedürfnis, in dem Chaos Anschluß an gebildete Elemente zu finden. Der Kaufmann aber, obgleich eine angesehene Persönlichkeit, war ihm zu demokratisch. Mit einem solchen Manne konnte ein Kriegervereinspräsident sich nicht näher einlassen. So suchte er denn weitere Fühlung mit dem Studenten. Obwohl er ein gut Stück von ihm entfernt saß, neigte er sich weit über den Tisch und, sein Hochdeutsch für einen Augenblick vergessend, rief er Gottfried an: „Zur haat studiert. Ich han er auch su einen in der Familie!“

Gottfried verstand ihn nur halb, doch nickte er ihm zu, als habe er seine Worte vollkommen begriffen, worauf Manuel fortfuhr: „Ich weiß nicht, ob Ihr die Geschichte mit Seiner Majestät gehört habt. Da hätten Ihr mal wieder gesehen, wie's kommen kann, wenn sich so verschiedene Elemente in einem Verein zusammenfinden. Das hat man nun davon, wenn man Festsabendsgeden unter sich bulden muß. Das hat man davon! Ich werd' mir's noch überlegen, ob ich da weiter mittun kann. Man blamiert sich ja vor jedem anständigen Menschen, und wenn man sich's recht überlegt, kann man Seiner Majestät die harten Worte nicht einmal übel nehmen.“

Gottfried nickte wieder und rief: „In der Sache hatte er recht, nur schade, daß da der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden mußte. In diesem Sinne...“ Und er erhob sein Glas und trank dem würdevollen Manne zu, was diesen offenbar sehr angenehm berührte und den Entschluß in ihm reifte, sich durch eine selbstüberwindende Rede auch den Beifall der wenigen gebildeteren Elemente im Zimmer zu sichern und so die erstlittenen Schlappe einigermaßen weitzumachen. Er berebete sich deshalb mit dem neben ihm sitzenden Vereinskameraden, dem Schlichtermeister Hartkopf, einem lustigen, aber jetzt

über den fränkenden Vorfall etwas verstimmten Manne. Hartkopf schien nicht einer Meinung mit seinem Präsi-denten zu sein, was diesen nur noch mehr reizte, auf seinem Vorhaben zu beharren. War Herr Manuel doch als ein hartnäckiger Redthaber bekannt. Und so schlug der denn schließlich mit seiner mageren, hartnackigen Hand auf den Tisch und sagte spitz: „Dat han ech gejeit (gesagt), um wat ech gejeit han, dat es reit (recht)!“ Das war die ständige Bemerkung, womit er bei Meinungs-verschiedenheiten jede weitere gegnerische Kritik abzu-schneiden pflegte. Und so begnügte sich denn nun auch der Schlichter damit, die Achseln zu zucken, während Manuel in einiger Erregung sich erhob, energisch an sein Glas klopfte und mit seiner scharfen Stimme in das Getümmel hineinschrie: „Liebe Kameraden und Fest-genossen!“

Einige schienen ihn nicht zu Worte kommen lassen zu wollen und bedrängten ihn mit Geschrei und schlechten Witten. Da kam eine tolle Zustimmung über den Studenten; er sprang in die Höhe, schlug mit seinem Fingerspiz gewaltig auf den Tisch, daß alle Gläser einen kupfer machten, und brüllte: „Silentium, Ihr Schrei-häse! Dieser würdige Herr hat das Wort!“

Das schaffte etwas Ruhe, und Herr Manuel redete und sprach also: „Liebe Kameraden und Festgenossen. Wir alle haben jedoch einer erhebenden, für unsere engere Heimat bedeutungsvollen Feier beizohnen dürfen, einer Feier, die durch die allerhöchste Anwesenheit seiner von uns allen mit landesfürstlichen Liebe verehrten Majestät des Königs erst die rechte Bedeutung erhielt. Unser teurer, so innig geliebter Monarch hat durch diese Anwesenheit eigentlich erst dem alten Wahrzeichen unserer Heimat, dem Rattenberger Münster, gewissermaßen sein erlautes Siegel aufgedrückt, wofür wir hochdemselben nicht dankbar genug sein können. Durch einen traurigen Zufall und durch den Umstand, daß gewisse Leute denken, das ganze Jahr sei Festsabend, ist der Verein, dessen Präsident ich zu sein die Ehre habe, in den Verdacht bei Seiner Majestät gekommen, daß er ganz aus Festsabendsgeden bestesse, was gewiß nicht der Fall ist.“

„Doch, doch!“ schrien einige, aber Herr Manuel fuhr fort, seine Stimme noch mehr erhebend: „Nein, der Verein besteht, Gott sei gedankt, noch zum weitans größten Teil aus Männern, die wirkliche Männer sind, und die auch eine

ihnen am Ende nicht gerade schmeichelhafte Kritik mit der Würde zu tragen wissen, die Anstand und ein gutes Ge-wissen verleihen. So wollen sich diese waderen Männer denn auch nicht durch eine solche Kritik aus allerhöchstem Munde beeinträchtigen lassen, in dem Gefühl der Liebe zu dem hohen Herren; und aus diesem Gefühl der Liebe für unsern König fordere ich Sie denn alle auf, kräftig mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät unser allergnädigster König, er lebe hoch, hoch und zum dritten Male hoch!“

Ob auch viele begeistert einstimmten und der alte Veteran Fürholt gar auf seinen Stuhl stieg, die Mäße schwenkte und mit jugendlichem Feuer sein „Hoch!“ schrie, daß die Wände widerhallten, ein großer Teil der An-wesenden zeigte doch in seinem Verhalten, daß er mit den Worten Mannels nichts weniger als einverstanden sei. Einige freizühten ihr „Hoch“ in einer Weise, daß die oppo-sitionelle Absicht ganz unverkennbar zutage trat, andere schwiegen; einer quiekte mit durchdringender Stimme in das Getümmel hinein nicht anders, als werde ein Schwein abgetöten, und der trumfene Schleifer Kretzberg gab eine derart unflätige Majestätsbeleidigung von sich, daß ihm der Derwerts Dicks aus Schred und Entrüstung den Rest seines Bieres ins Antlitz goß. Der Kruphar aber erhob seine gellende Stimme und schrie höhnisch: „Dat es reit, dat es reit! Träht (erst) sech en de Batterie (Gesicht) hauen loten und dann de Gant (Hand) leden!“

Es hätte sich nichts Gutes zu lesen, das überließ er dem Manuel, erklärte der Messerreider Körtschen. Was ein rechter Kerl wäre, der käme keine drei Stunden her-gelaufen, um sich für seinen Patriotismus beschimpfen zu lassen. Er trat aus dem Kriegerverein aus, er täte nicht mehr mit. „Ech auch nei!“ „Ech auch nei!“ schrie ein kalbes Duzend andere Stimmen und der Festsabend Franz Weidenbusch brüllte, ihm sei der fraum Wein, der den ganzen Klingen angerichtet habe, als Präsident noch lieber, wie einer, der sich für einen allerhöchsten Ratenstüber so alleruntertänigst bedanken tät, wie der Präsident Manuel.“

„So gründet doch einen eigenen Verein und nennt Euch die „Dykrather Krakehler“. Oder noch besser, der König sprach ja was von Bodspielen, wenn ich recht gehört habe. So nennt Euch doch die „Dykrather Vöde“, rief der Engels-Pitters-Oberam.

anderen Fällen Bestrafung erfolgen? Das gesunde Gefühl sträubt sich dagegen! . . . Weht man von dem wohl selbstverständlichen Bedenken aus, daß das Recht mit dem Volkselemente, mit dem allgemeinen Rechtsgefühl möglichst im Einklang stehen soll, so wird man in der Tat anerkennen müssen, daß der gegenwärtige Zustand ein das Vertrauen zur Rechtsprechung schädigender und deshalb reformbedürftig ist."

Professor Reiserling schlägt zur Aufnahme in den allgemeinen Teil des Strafgesetzbuches folgenden Paragraphen vor:

"Wer sich gegenüber einer gegen ihn oder einen Angehörigen verübten Kränkung auf der Stelle Vergeltung verschafft, kann vom Richter für straffrei erklärt werden."

Wie sich aus den Ausführungen des Justizrats Dr. Martinus-Erfurt in der letzten Nummer der "Deutschen Juristen-Zeitung" ergeben läßt, haben die Worte Reiserlings in juristischen Kreisen lebhaften Widerhall gefunden. Dr. Martinus erweitert aber den Vorschlag Reiserlings dahin, dem betreffenden § 233 des Strafgesetzbuches folgende Fassung zu geben:

"Wer in der Erregung über eine fremde unbillige oder verbotswidrige Handlung sich einer Beleidigung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Freiheitsberaubung, Nötigung oder Bedrohung, eines Hausfriedensbruchs oder einer Übertretung schuldig macht, kann für straffrei erklärt werden. Das Gericht darf auch eine der Art oder dem Maße nach mildere Strafe als die angeordnete verhängen. Die gleiche Behandlung darf gegenüber dem Verletzten Platz greifen."

und schließt seine Darlegung mit den Worten: "Mir will es scheinen, als ob es sich um die Entscheidung einer Frage handelt, welche für die Entwicklung des deutschen Volkscharakters von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wir brauchen Männer, die nicht nach der Polizei, ängstlich rufen, wenn Rechte gemeinlicher Art sofortiges Einschreiten gebieterisch fordern. Diese müssen eine gewisse Freiheit des Handelns und das Bewußtsein haben, daß, wo alle unabhängig gefühlten Mitbürger ihnen voranschreitend Beifall sollen werden, der Richter auf Grund starrer Strafgesetzbuch-Paragraphen nicht gezwungen sein wird, sie zu bestrafen."

Deutsches Reich.

Arbeiterkammern.

Nichtsozialdemokratische Arbeitervereine werden am 25. und 26. Oktober in Frankfurt a. M. einen Arbeitertag abhalten. Eine ihrer Forderungen richtet sich auf die Schaffung von Arbeiterkammern. Im Auslande sind dazugehörige Wünsche der Arbeiterschaft teilweise auch schon erfüllt worden. So hat Holland seine Arbeiterkammern, ebenso Österreich und, wenn auch auf anderer, nicht gesetzlicher Grundlage, Italien; Frankreich und Belgien haben die Einrichtung der Arbeitsräte. Ein abschließendes Urteil über diese Organisationen des Auslandes wird man vielleicht im kommenden Jahre fällen können, wenn die Gesellschaft für soziale Reform die von Fachmännern eingeforderten Gutachten veröffentlicht und zur Diskussion gestellt haben wird. Dann wird man auch beurteilen können, wie weit die im Auslande gemachten Erfahrungen zur Schaffung von gesetzlichen Vertretungen der Arbeiter ermutigen können. Ob man den gewünschten Einrichtungen den Namen Arbeiterkammern geben soll, ob man die Kammern für einzelne Gewerbe, wie es in Holland der Fall ist, oder für Bezirke, etwa für Regierungs- oder Handelskammerbezirke errichten soll, wie sie organisiert und welche Zusammenfassung sie erfahren sollen, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Denn der Wunsch nach Errichtungen von Kammern, durch welche die Interessen der deutschen Arbeiter wirksam vertreten werden können, ist nicht neu; erwähnt seien nur die wiederholt eingebrachten Anträge des Zentrums und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wenn man sich in Frankfurt daher nicht damit begnügt, möglichst nachdrücklich den Wunsch auszusprechen, daß nun endlich daran gedacht werden müsse, das Verlangen der Arbeiter

nach gesetzlichen Vertretungen zu erfüllen und die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes den maßgebenden staatlichen Organen überläßt, sondern schon über Organisation und Befugnisse der gewünschten Einrichtungen reden will, dann wird man Ersprießliches leisten. Dr. Weber hat bereits vor einigen Wochen einen ausgearbeiteten Plan für die Errichtung von Arbeiterkammern veröffentlicht, der in der Versammlung in Frankfurt beraten werden müßte. Außerdem ist wohl anzunehmen, daß auch mancher Arbeitervertreter seine Wünsche in der Form eines Entwurfes oder als Vorschläge mit sich nach Frankfurt bringt und dann nur ungern darauf verzichtet, daß sie auch zur Sprache kommen, wenn man sich einmal in Besprechungen von Einzelheiten einläßt. Darauf darf der Arbeitertag rechnen, daß eine Resolution, die zunächst lediglich die Errichtung von Arbeiterkammern wünscht, Beifall finden wird. Denn was dem Handel, der Landwirtschaft und dem Handwerk schon gewährt ist, kann der Arbeiterschaft nicht mehr lange vorenthalten werden. Es liegt ja doch auch im Interesse der Regierung und der Behörde, wenn durch Gesetz Organisationen geschaffen werden, an die sie sich halten können, wenn sie sachgemäß über die Interessen der Arbeiter unterrichtet sein wollen und die vielleicht den schroffen Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern zu mildern bestimmt sind.

Moderne Pädagogik.

Im Anschluß an den Fall Dippold wird uns geschrieben: Mit Recht will das am 1. Januar 1904 in Kraft tretende Kinderschutzesgesetz das ärmere Kind vor Überbürdung mit körperlicher Arbeit bewahren. Woher kommt es aber, daß die Frage der tatsächlichen geistigen Überbürdung der Kinder höherer Stände nicht in dem Maße öffentlich dargestellt wird, wie es notwendig wäre? Wehe dem Kinde, welches von den Eltern für eine höhere Bildung bestimmt wird und etwa nur mittelmäßig begabt ist. Erst schließt man es in die Vorschule, wo es in drei Jahren denselben Stoff eingepaukt erhält, den die Volksschule in vier Jahren lehrt; dann tritt fremdsprachlicher Unterricht auf, und am Horizont der Kindheit geht die Sonne unter, aber — der Nachschüler erscheint Tag für Tag als Schreckgespenst. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß mehr als 50 Prozent aller Gymnasialschüler nicht ohne Nachhülfe arbeiten. Wo bleibt denn eigentlich noch etwas freie Zeit für den Sextaner bis Quartaner, und ein Tertianer ist doch schließlich auch nur noch ein Kind. Und die Eltern — ja, der Junge muß arbeiten, arbeiten, ob auch die Nerven zugrunde gerichtet werden. Will es zuletzt nicht mehr gehen, so übergibt man das Wesen einem Institut oder bestellt ihm einen besonderen Erzieher. Daß die Erziehung eine Kunst ist, die besonders erlernt werden muß, und daß auch angeborene pädagogische Begabung und Liebe dazu gehört, das haben die meisten Eltern gerade höherer Stände noch nicht vollständig begriffen. Aber Erziehungsaufgaben zu sprechen findet man immer noch absurd. Man hat Fejersz zu tun. Unterrichten kann nur Not mancher Student, aber Erzieher sein, d. h. planmäßig nach bestimmten Grundsätzen das Individuum charakterbildend beeinflussen, das überträgt man nicht dem Juristen, Mediziner oder überhaupt jemand, der "ja doch studiert hat", sondern eben Leuten vom Fach. Führt der Fall Dippold dahin, das Wesen der Erziehung der Kinder höherer Stände mehr, tiefer zu erfassen, dann trägt er gute Früchte.

* **Soz. und Personal-Nachrichten.** Die Wiener Reise des Königs der Belgier hat die Beziehungen zu seiner Tochter, der Gräfin von Bayern, nicht geändert. Gräfin von Bayern hat gar nicht die Absicht, gelegentlich der Anwesenheit ihres Vaters nach Wien zu kommen. Western hat der König den Anrufer der Prinzessin Louise von Koburg, Dr. Heilmann, und den Rechtsanwalt des Prinzen Philipp von Koburg, Regierungsrat Bachrach, gemeinsam in längerer Audienz empfangen.

Die geschiedene Großherzogin von Hessen sollte sich, nach einer kühnen Meldung, mit dem jetzigen in Koburg im Besitz wohnenden Großfürsten von Rußland, verlobt haben. Nach einer in maßgebender Stelle eingesehenen Erkundigung ist die "Koburger Zeitung" zu der Erklärung ermächtigt worden, daß eine Verlobung zwischen den genannten Fürstlichkeiten nicht stattgefunden hat.

* **Berlin, 19. Oktober.** Auf dem hier tagenden Parteitage der deutsch-sozialen Reformpartei wurde ein Antrag auf Abänderung des Parteinamens in "deutsche Reformpartei" mit großer Mehrheit angenommen. Bei der Wahl der Parteileitung wurde der Chefredakteur Zimmermann-Dresden zum Vorsitzenden gewählt.

Nach einer Meldung der "Post" soll vor der Altona-Allee in Charlottenburg als Abschluß der Bismarckstraße, die bekanntlich als große Heerstraße bis nach Döberitz weiter geführt werden wird, ein großer Triumphbogen errichtet werden, dessen Kosten auf 1 Million Mark veranschlagt sind. — Und wer trägt die Kosten? Und welcher Triumph soll so festgelegt werden?

Die Kaiserliche Werft in Danzig soll eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Die Kosten hierfür sind insgesamt auf 2½ Millionen Mark veranschlagt. Mit den Erweiterungsbauten, für welche der Etat 1903/04 als erste Rate die Summe von 650 000 M. enthielt, ist bereits in diesem Jahre begonnen worden. Der nächste Etat wird wiederum eine bedeutende Summe als zweite Rate enthalten.

* **Generalsynode.** Von den Petitionen, die bei der Generalsynode eingelaufen sind, haben einige auch politische Interesse. Mehrere wenden sich gegen die Schiffstafen, bzw. die Bezeichnung "Taufe" für derartige Zeremonien. Der Vorstand des Evangelischen Bundes, dessen Vorsitz der sich unter den Mitgliedern der Generalsynode befindet, fordert den inzwischen bereits zur Tatsache gewordenen engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen. Weiterhin wird von mehreren Petenten gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes Stellung genommen und die Einführung von Reformationstagen in die öffentlichen Schulen gefordert. Eine Petition der Evangelisch-lutherischen Konferenz beschäftigt sich mit der Befugnis der theologischen Professur in Münster i. W., eine andere fordert eine Änderung der Trauungsordnung vom Jahre 1880, und schließlich wünscht eine Petition der Münsterschen Kreissynode eine Behandlung der Mißhebenfrage und eine gründliche Behandlung der Unterscheidungslehren im Religionsunterricht. Auch die Duellfrage spielt in mehreren Petitionen eine Rolle. In der Generalsynode ist auch eine Frage der Reichsgesetzgebung gestreift worden, es wurde ein Antrag der sächsischen Provinzialsynode beraten, der dahin geht, daß die Staatsregierung dem § 2 des vom Reichstag angenommenen sogenannten Toleranzgesetzes, welcher die religiöse Erziehung der Kinder von der Vereinbarung der Eltern abhängig macht, die Zustimmung versagen soll. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen, und dabei bemerkte der Referent, es handle sich auch darum, ob die Reichsgesetzgebung überhaupt berechtigt ist, in der gewünschten Weise in die Landesgesetzgebung und in die Landeskirchenorganisation einzugreifen. Er sei der Ansicht, daß dies nicht der Fall sei, und bitte, die Frage in der Kommission zu behandeln und vielleicht zu protestieren gegen die Annahme des Reichstages durch den Antrag der Herren Lieber und Genossen. Der synodale Professor Dr. Zimmer, der konservative Landtagsabgeordnete, bestritt, daß der Reichstag anmaßend gewesen sei. Staatsrechtlich sei der Beschluß des Reichstages durchaus nicht anfechtbar. Die Frage wäre nur, ob die Kommission vielleicht das Reich erforschen könnte, sich auf diesem Gebiete nicht in die inneren Angelegenheiten der Bundesstaaten einzumischen. (Beifall.)

* **Rundschau im Reich.** Über die Sozialdemokratie in Posen veröffentlicht der "Vorwärts" einen Bericht des sozialdemokratischen Parteibureaus, wonach

"Do sollst du reist han!" schrie Weidenbusch. Eine Anzahl Halbtrunkene stimmten ihm zu und einer packte den Stuhl, auf dem der mit traurigen Augen in das Getümmel schauende, die Rechte um den geschweiften Friedrichsd'or frampfende, fraume Welm sah und hob ihn samt dem Krüppel auf den Tisch, was von den Oppositionellen mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Herr Manuel wachte nicht mehr, wie er sich der Revolution in seinem Verein gegenüber verhalten sollte. Es war ihm, als müsse ihm vor Entrüstung und Scham der Verstand stehen bleiben. Er schüttelte den Kopf, schaute wie hülflos umher, und als seine Wille auf dem Antlitz des Studenten haften blieben, rief er diesem zu: "Haben Sie jemals so die Tollen wirtschaften sehen, Herr . . . Unreins kann da nichts mehr sagen. Da müßte ihnen schon ein Fremder Vernunft predigen."

Das tolle Getöse hatte alle Geister des Übermuts im Hirne Gottfrieds erweckt; er fühlte eine wilde Lust in sich, in seiner Art sich an dem Karneval zu beteiligen und diese Narren und Whilister, die sich da in die Haare geraten waren, einmal recht zu verhöhnen. So griff er denn das Wort Manuels auf, erhob sich, schmetterte seinen Eichenknüttel wieder mit einem herrlichen "Silentium!" auf den Tisch und schrie: "Deutsche Männer, Hurra- und Nichthurra-Patrioten! Einer dankenswerten und freundlichen Anregung dieses ehrenwerten Bürgers und Kompatrioten zufolge (hier deutete er mit einer gefälligen Handbewegung auf Herrn Manuel) ergreife ich das Wort. Ich soll Ihnen Vernunft predigen, meint dieser Herr. Aber ich frage Sie: ist das nicht, als wollte ich diesem Tische, auf den Sie Ihr Bier und Ihren Schnaps vergossen haben, befehlen: Augen rechts! oder: Hand an die Hosennähe? Ich stehe demnach von diesem unfruchtbaren Beginnen ab und wende mich der unerfreulichen Tatsache zu, daß sich die Glieder eines hochachtbaren Vereins, der sich in diesen heiligen Hallen, wo man die Nase nicht lemmen sollte, zu feuchtschädlichem Tun zusammenfand, in zwei verschiedene Lager geteilt haben. Warum, so frage ich, sind Sie nicht eines Geistes? Sind Sie nicht alle in gleicher Weise würdig, das zu sein, was Sie waren, als Sie auf grundlosen Wegen hierhermarschierten in der nicht hoch genug einzuschätzenden Absicht, das Angesicht ihres Königs zu sehen und Hurra zu schreien. Und was waren Sie alle noch vor einer Stunde? Nichts als ein Gäßlein vom Regen durchweichter, berglicher Patrioten, nasser

Patrioten. Sie werden mir nicht Unrecht geben können, wenn ich Sie, meine Herren, deshalb eine Versammlung nasser Wasser-Patrioten nenne."

De Donnerkeil well uns für Geden hauen (zum Narren halten), schrie einer, aber Gottfried ließ sich durch diese Unterbrechung und drohendes Gemurmel des Mißvergnügens nicht abhalten, mit lauter Stimme fortzufahren: "Warum, geliebte Mitbrüder und Wasserpatrioten, ist dieser Geist der Uneinigkeit über Euch gekommen. Ist es die Feuchtigkeit von innen, ist es der Alkohol, der aus Euch spricht, wenn Euer Mund Zwiebrat predigt. Groß Weil ist Euch allen widerfahren. Ja, wie wenigen Vereinen im Lande der Vereine ist das Heil widerfahren, von ihrem Könige angedeutet zu werden! Euch aber hat er sogar eines Tadelns gewürdigt. Sich Lob zurückholen aus allerhöchster Munde, das können ihrer viele, aber ein allerhöchster Tadel, das ist etwas ganz Besonderes, etwas Seltenes, etwas wie ein weißer Elefant oder ein schwarzer Kanarienvogel. Seid dessen eingedenk und entzweit Euch nicht an dem Tage, da ihr das seltsame Glück hattet, von allerhöchster Seite so angesprochen zu werden. Entzweit Euch nicht, Ihr Brüder, sage ich, denn Ihr seid einer Art, Ihr seid einer des anderen würdig. Ihr tragt alle die gleichen Klappen, wenn auch Eure feillichen Zylinder in den verschiedensten Farben und Formen sich präsentieren. Laßt die Nase, die Ihr vorhin gemeinsam erhalten, Euch Anlaß zu erhöhtem Gemeinsamkeitsgefühl geben, nehmt sie hin als ein Symbol, steckt sie auf Eure Fahnen und haltet sie in Ehren. Dann wird dieser Tag ein schöner Werttag sein in der Geschichte Eures patriotischen Vereins. Aber seid auch nicht undankbar gegen den, der Euch zu dem schönen Symbol verholfen hat. In Schlamm und Regen habt ihr ihn sitzen lassen, er aber hat den rechten Weg gefunden, um Euch beruhigt zu machen im ganzen Lande und so weit man nur von seinem Auftreten Kunde erhält. Grollt ihm nicht mit unverständigem Sinne, daß er Euch, lediglich aus dem Gefühl der gekränkten Unschuld heraus, zu Eurer Nase Eurer gemeinsamen Nase, verhalf und gedenkt, wie treu er Euch jahrelang durch seinen unfehligen Gimmor gedient, das einzige, das die Götter dem armen Teufel mit gegeben haben, und daß Ihr für Euch so reichlich ausgenutzt habt. Laßt mich denn in diesem Sinne mein Glas erheben, laßt mich Euch auffordern, mit mir einzustimmen: Der fraume Welm, er lebe hoch!"

Ein wildes Geschrei folgte seinen Worten. Einige lachten und flakhten Beifall, andere stießen die grimmigsten Verwünschungen aus, und der Schlächtermeister Bartkopf sprang wütend auf und schrie: "Das ist der Kerl, der den Welm aufgehört hat, sich dem König in den Weg zu stellen, dem haben wir die Plamag zu verdanken!"

Un der Engels-Bitters-Oberam hält auch ein Dank derbei ein Spiel gehat! brüllte ein anderer, während der Krüppel vom Tisch herunterstiege. Da schlug Gottfried wieder auf den Tisch, aber sein Stod sprang dabei entzweit und die untere Hälfte flog dem Kresbergs Jupp an den Kopf. Der Schleifer schrie wild auf, riß ein Messer aus der Tasche und veruchte sich auf den Studenten zu stürzen; aber wenn ihn auch einer noch zurückhielt, die But war doch allgemein. Selbst Herr Manuel drohte mit der Faust, und einer warf sein Schnapsglas nach Gottfrieds Kopf, daß es furend an seiner Stirn vorüberflog.

"Rut! Rut!" (Heraus!), schrie alles und drängte auf ihn und den neben ihm stehenden Gausierer ein, der ihm schnell einen seiner Stöcke in die Hand drückte.

Da neigte sich der Kaufmann über den Tisch und raunte ihm zu: "Da ist keine Zeit mehr zu verlieren, Herr Doktor. Hinter ihnen geht ein Fenster auf das flache Dach eines Biegehallen. Ein kleiner Sprung und Sie sind an der Erde."

"Verflucht, ja, er hat recht", sagte der Gausierer und blinnte hinter sich.

"Zum Donner, machen Sie, daß Sie wegkommen", mahnte der Kaufmann, da drangen schon etliche mit erhobenen Stühlen heran. Der Gausierer riß das Fenster auf und warf sein Stodbündel über das niedere Giegdach auf die Erde, indem er hurtig aus dem Fenster kletterte.

"Schnell, schnell, mir nach!" rief er. Da hob Gottfried plötzlich den Tisch empor und stürzte ihn gegen seine Angreifer. Ein toller Wirrwarr entstand, Gebrüll und Gejohle. Mit einem Sprung war der Bedrohte hinaus und gleich darauf stand er neben dem Gausierer an der Erde.

"Das war Zeit für uns", sagte der Engels-Bitters-Oberam und nahm sein Bündel auf. "Und nun schnell, ja in den Busch hinein. Sahabahal! Ich denk', sie werden uns nicht weiter verfolgen, die nassen Wasserpatrioten!"

(Fortsetzung folgt.)

die Organisation planmäßig ausgebaut und die Agitation ununterbrochen fortgesetzt wird. Über die sozialdemokratische „Gazeta Yudowa“ wird berichtet: In dem Halbjahr Juli-Dezember 1902 betrug die Zahl der zahlenden Abonnenten im Durchschnitt rund 150, in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres im Durchschnitt rund 200. Demzufolge hatte die Wahlbewegung nicht, wie behauptet wurde, einen Rückgang, sondern eine erfreuliche Steigerung des Abonnentenstandes gebracht. Außer den festen Abonnements kommt jede Nummer in weiteren 400 Exemplaren zur Verbreitung.

Der Bund der Industriellen hat in diesen Tagen seine Generalversammlung abgehalten. Der Geschäftsbericht stellt fest, daß im abgelaufenen Jahre dem Bunde 203 Einzelmitglieder und 7 Vereine beigetreten sind.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, will der Deutsche Kolonialwarenhändler-Verband eine Großeinkaufsgenossenschaft für ganz Deutschland zum Zwecke des direkten Bezuges von den Produzenten unter Ausschaltung der Großhändler, um gegen die Konsumvereine konkurrenzfähig zu bleiben.

Nachdem der Allgemeine deutsche Gärtner-Verband in einer Vorabstimmung sich mit rund 1850 gegen etwa 800 Stimmen für den Anschluß an die sozialdemokratische Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erklärt hat, ist die Minderheit zu einem neuen Verbande zusammengetreten, der auf dem Boden gewerkschaftlicher Neutralität stehen soll. Der neue Verband beginnt am 1. November seine Tätigkeit.

Sämtliche bei den Kasernenbauten Marienburgs beschäftigte Maurer und Zimmerleute legten wegen zu niedriger Löhne die Arbeit nieder.

Wie der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat der Ärztliche Landesverein für das Großherzogtum Hessen die Gründung eines „Schuh- und Trugbündnisses“ sämtlicher hessischer Ärzte zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gegenüber den Krankenkassen beschlossen.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Saloniki, 19. Oktober. Nach einer Depesche Hilmi Paschas wurden bei einem Gefecht bei Monastir nicht Boris Sarafow, sondern der angegebene Führer Petrow und zwei Unterführer getötet.

hd. Sofia, 19. Oktober. Die Minister Gschoff und Danew, welche eine Agitationsreise für die Wirren unternommen haben, wurden gestern auf dem Bahnhofe von Jagor von Stambulowisten angegriffen, wobei Danew leicht verletzt wurde.

hd. Sofia, 20. Oktober. Nachdem die Führer der vereinigten Opposition auch während der Fahrt nach Philippopolis infolgiert und bedroht wurden, haben dieselben die Agitationsreise aufgegeben und sind nach Sofia zurückgekehrt.

Ausland.

Niederlage eines Polenführers.

Vater Stojalowski, der geistliche Führer der polnischen Volkspartei im österreichischen Reichsrat und galizischen Landtag, wurde, so schreibt man der „N. Bayerischen Landeszeitung“ aus Wien, von einer in Lemberg erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung beschuldigt, daß er mit Weibern intimen Verkehr habe und zu diesem kostspieligen Vergnügen das Geld nehme, wo er es finde. So unterfützte er in seinen frommen Vätern den Aberglauben, indem er die hl. Maria, den hl. Joseph, den hl. Antonius als Mittelspersonen vorschlebe, welche alle möglichen Bitten erhören. Natürlich strömen,

weil die Dummen nicht alle würden, massenhaft Gaben und Opfer bei. Ebenso sei sein „keraphisches Liebeswerk“ nur ein Mittel zum Zweck einer unkontrollierbaren Geld-einnahmehere u. s. w. Der Abg. Vater St. stellte Klage vor dem Schwurgerichte zu Lemberg. In der Verhandlung, welche 3 Tage dauerte, erklärte der Vater, daß er seine Blätter nach den Mustern herausgebe, welche im Deutschen Reich und Bayern umbehandelt passierten; er sei über die Verwendung der eingehenden Gelder niemand Rechenschaft schuldig. Wenn sein Vorgehen nicht einwandfrei sei, dann müßte man auch die Bischöfe hernehmen, welche überall für Seidenfäden und Missionsvereine sammelten, ohne daß jemand jemals eine öffentliche Rechenschaft abgelegt habe. (Bei jedem anständigen Platte wird bei Sammlungen jeder Beitrag in ein Buch eingetragen, dann wird öffentlich quittiert und außerdem wird noch einmal an die Redaktion Quittung seitens der Anstalt oder des einzelnen geleistet, für den gesammelt wurde. Schließlich gibt's Ende des Jahres gewöhnlich noch eine General-Übersicht über die Sammlungen. D. R.) Der Verteidiger des Redakteurs meinte, dann dürften sich auch die Herren Sammler nicht beklagen, wenn ihnen wegen solcher unkontrollierbaren Sammlungen Zweifel und Vorwürfe an die Köpfe geworfen würden. Ganz ungehörig sei es, daß katholische Zeitungsblätter zu einer solchen Geldmacherei unter falschen Vorpiegelungen und unter Mißbrauch des frommen Volksglaubens mißbraucht werden; es sei ja kein Wunder, wenn andere ehrlichere Redakteure gegenüber einem solchen skandalösen Mißbrauch der Pressefreiheit, der geistlichen Würde und kirchlichen Heiligen von einer Erneuerung des Ablaschwindels und dergleichen redeten. Die Beweisnahme brachte für den Vater unangenehme Dinge zutage, so beispielsweise... (Die Redaktion streicht die nachfolgenden Sätze des Berichtes, da man nicht alle Intimitäten breit treten soll.) Der angeklagte Redakteur Stojalowski hielt ebenso wie sein Verteidiger eine furchtbare Anklagerede gegen den Vater, der aus dem Christentum ein Heidentum, aus der Kirche eine Räuberhöhle, aus dem Pfarrhof ein — Mienenhaus mache. Die Geschworenen, lauter Katholiken, verneinten einstimmig die vorgelegten Schuldfragen. Der Redakteur wurde freigesprochen, das katholische Volk brachte ihm begeisterte Ovationen und bewarft seinen geistlichen Vertreter mit faulen Äpfeln und Eiern. Daran hatte der Vater noch nicht genug. Um sich für seine Niederlage an dem Sozialdemokraten zu rächen, veranstaltete er in Saybusch eine Volksversammlung. Als nun der Sozialistenführer Reger sprechen wollte, wurde er von der bestellten Knüttelgarde des Vaters niedergeschlagen und stürzte blutüberströmt zu Boden. Der Polizeikommissar erklärte die Versammlung für aufgelöst. Die Schläge legte sich im Freien fort, wobei Stojalowski und sein Freund Hija schrecklich zugerichtet wurden. Ein Maschinist wurde so schwer verwundet, daß er alsbald starb. Als Totschläger wurden drei Anhänger Stojalowskis verhaftet. — Die Affäre in Saybusch trug Stojalowski nachträglich in Lemberg noch drei Ohrfeigen ein. Als nämlich der Abgeordnete Vater Stojalowski das Landtagsgebäude verließ, trat aus einer Gruppe von Arbeitern der Badergehilfe Michael Slawanski auf den Vater Stojalowski zu und verfeigte ihm mit den Worten: „Hier die Antwort auf Saybusch!“ drei schallende Ohrfeigen. Vater Stojalowski stürzte zu Boden und schrie um Hilfe. Ein Polizist geleitete den Väter aufs Amt und stellte die Personalien fest. Ein Lemberger Blatt meint: Solche Dinge sollten und würden nicht passieren, wenn die Geistlichen mehr Priester und Christen als Politiker und Parteimänner wären; einem Geistlichen stehe es schlecht an, wenn er die Sprache der Fuhrleute und Kanalräumer rede oder schreibe; dieser Erziehungsmangel

lasse auf den gesamten Merus zurück und werde noch schlimme Früchte tragen, denn die Unarten der geistlichen Klopffedter bewirken es, daß der letzte Rest der Achtung vor dem geistlichen Kleide verschwinde. Die Bischöfe begingen eine schwere Unterlassungssünde, daß sie die rohe und maßlose Sprache geistlicher Agitatoren duldeten. Dies werde sich noch bitter an den Bischöfen selbst rächen.

Holländische Kirchturnspolitiker.

— Amsterdam, 17. Oktober.

Die Möglichkeit des Zustandekommens einer Post-Union zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden bringt diejenigen, welche sich einreden, die Devisen „Holland für die Holländer“ sei trotz unseres winzigen Staatswesens am Plage, ganz aus dem Häuschen. Daß die Verbilligung des Postos nach dem großen Nachbarreiche, mit dem die Niederlande so enge wirtschaftliche Beziehungen haben, ja, auf den sie sogar teilweise direkt in ihrem Handel angewiesen sind, ihnen nützen kann, daran scheinen die sogenannten Patrioten in ihrer Kirchturnspolitik garnicht zu denken. Sie verübeln es daher auch dem Generalpostdirektor Pop ungemein, weil dieser sich dahin geäußert hat, er wolle die Frage „sachgemäß“ prüfen und beehren ihn mit allerlei Liebenswürdigkeiten, lassen auch verstehen, er sei bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin bestochen worden, und was dergleichen angenehme Unterstellungen mehr sind. Daß aber Deutschland bei dem Postvertrage Holland benachteiligen werde, wird übrigens garnicht behauptet, sondern nur zu verstehen gegeben, ein solches sei der Anfang zur Untergrabung der politischen Selbstständigkeit der Niederlande. Wie man sieht, ist die Phantasie der erwähnten Heißsporne etwas sehr fruchtbar, aber eben deshalb, weil sie gleich so weit gehen, sieht es zu hoffen, daß der vernünftige Teil der Bevölkerung sich lediglich sachgemäßen Erwägungen in dieser ganzen Frage hingeben und so der Postvertrag dennoch oder vielmehr gerade wegen der übertriebenen albernem Opposition doch zustande kommen werde. In objektiv denkenden Kreisen herrscht jedenfalls Stimmung dafür.

Schwedische Wahlrechtskündten.

m. Stockholm, 18. Oktober.

Schweden befindet sich in bezug auf politische Freiheiten sehr im Rückstande gegen die Nachbarländer, denn während in Norwegen und Dänemark schon seit mehreren Jahren das allgemeine Wahlrecht herrscht, ist bei uns nur der berechtigt, für das Abgeordnetenhaus zu wählen, der 1. kommunalwähler ist, 2. Grundstücke im Werte von mindestens 6000 Kronen sein eigen nennt, respektive ein solches für wenigstens 5 Jahre gemietet hat, oder ein feuerpolitisches Minimal-Einkommen von 800 Kronen besitzt; 3. das 21. Lebensjahr überschritten hat. Diese Bedingungen sind in einem verhältnismäßig armen Lande nicht so leicht zu erfüllen, und daher kommt es, daß die Wählerschaft sich auf höchstens 7 Prozent der Bevölkerung beläuft. Daß diese Zustände unhaltbar sind, darüber ist sich so ziemlich jedermann hier mit Ausnahme der Ultrareaktionäre einig, und deshalb dreht sich unser ganzes innerpolitisches Leben schon seit längerer Zeit um ein neues Wahlgesetz. Bereits im März 1902 legte das damalige konservative Kabinett von Otter ein solches vor, welches aber kaum eine Besserung der bestehenden Verhältnisse gebracht hätte und daher eine so schlechte Aufnahme fand, daß das Ministerium zurücktreten mußte. Impassante Demonstrationen fanden im ganzen Lande zugunsten des allgemeinen Stimmrechts statt, und die unter diesem Eindruck abgehaltenen Abgeordnetenwahlen brachten im September vorigen Jahres das Ministerium Postroem aus Ruher, auf dessen Betrieb eine Kommission ernannt wurde, die soeben ihre Arbeiten beendet hat. Ihr Bericht ist zwar noch nicht veröffentlicht, doch sind die Grundzüge desselben schon bekannt geworden. Sie hat sich für eine Listenwahl entschieden, d. h. jeder Wähler kann

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Babel, Bibel und der Offenbarungsglaube. „Alles fliehet“ — dies Wort des Heraklit, das nach jahrhundertlangem Schlaf in toter Schulweisheit nun als Feuerflammen, lichterflühendes Grundwort einer neuen Weltanschauung auferstanden ist, nahm Bruno Wille in der „Ethischen Gesellschaft“ zum Ausgangspunkt seines Vortrages „Babel, Bibel und der Offenbarungsglaube“. In längeren Ausführungen zeigte er, wie dieses Wort des Griechen, das in der modernen Übersetzung „Entwicklung“ allen Gebieten geläufig ist, ein ausnahmsloses Grundgesetz aller Lebenserscheinungen bezeichnet. Trotzdem gibt es kurzfristige Menschenfinder, die dieses Gesetz gerade für die großartigsten und elementarsten Lebensäußerungen nicht gelten lassen wollen, die in Kunst, Wissenschaft, Politik und Religion ein vergänglich Entwicklungsstadium als für alle Zeiten gültig galvanisieren und erhalten möchten. Durch diese kurzfristigen sind wir zu dem heute allenthalben so schmerzhaft empfundenen Gegensatz zwischen Lebendigem, entwicklungsstrebendem, religiösem Empfinden und totem, starrem Dogma gelangt. Bei diesem Wendepunkt seiner Ausführungen angelangt, ging der Redner zum historischen, referierenden Teil seines Vortrages über. Im Anschluß an die beiden berühmten Vorträge des Prof. Deligisch (Berlin) zeichnete Wille ein Bild der hochstehenden Kultur des alten Babylons (Babel) und legte den notwendigen Zusammenhang zwischen den religiösen und ethischen Anschauungen Babylons und den später in der Bibel niedergelegten jüdischen dar. Dieser Teil der Ausführungen ist den Lesern unseres Blattes aus mehreren früheren Artikeln ausreichender und vollständiger bekannt, als ich dies in einem kurzen Referat vermitteln könnte. Bruno Wille führte diese schlagenden Vergleiche zwischen babylonischer und biblischer Schöpfungsgeschichte, den beiderseitigen Erzählungen von der Sintflut, einzelnen Geboten der sumerischen und jüdischen Ethik in klarer und überzeugendster Weise durch. Der Vortragende wies darauf hin, daß die Wichtigkeit dieses Zusammenhanges sich selbst einem notwendig so konservativen Manne wie dem Kaiser aufgedrängt habe, und daß der Kaiser sich in dem bekannten Briefe an den Admiral Hollmann infolgedessen als ein Anhänger des

Entwicklungsgedankens auf religiösem Gebiet dokumentiere. Steht nun die Bibel als bloß historisches Buch fest, das keine absolut und ewig gültige Offenbarung bedeuten kann, wo findet der Mensch dann, was er für seine religiöse und ethische Sehnacht braucht. Gibt es gar keine Offenbarung für ihn? — Er braucht nur willig in sich selber hineinzubordern; in ihm selbst, im besseren höheren Teil seines eigenen Ich liegt die unverfälschteste Offenbarung, die ihm allein ein untrügerischer Leitstern von ewig gleich jungem Licht sein kann. In diesen großzügig und klar zusammenfassenden Schlüssen kam nach dem naturgemäß etwas trockeneren Referat wieder Bruno Wille, der feurige Prediger einer großen Idee, wie wir ihn noch besser aus seinen Schriften kennen, zum Vorschein und riß die zahlreichen Zuhörer zu begeisterter Zustimmung mit sich fort.

* Berliner Theaterbrief. Wir fanden in letzter Woche unter dem Geigen der Franzosen. Am Dienstag und am Samstag je eine Neuheit des Pariser Pierre Boff und am Freitag ein Stück von Henri Becque, dem fanatischen Verkünder einer neuen Epoche des französischen Dramas. Ein größerer Gegensatz wie der zwischen dem weichen, das Leben in bestem Glauben hinnehmenden Wolff und dem galligen Becque, der seine Sonne, sondern nur trübe Tage kennt, ist kaum denkbar. In dem am Dienstag im „Trianon-Theater“ gegebenen Schauspiel „Biscotte“ lernt man Pierre Wolff nur unvollkommen kennen, da der Bearbeiter ziemlich willkürlich in dem Stück herumgegriffen hat. Mehr von seiner Physiognomie zeigt das am Samstagabend im „Residenz-Theater“ erstmalig aufgeführte hübsche Lustspiel „Das große Geheimnis“ (Deutsch von Max Schöna), das einen sehr starken Erfolg hatte. Es ist ein Stück ohne alle Pikanterie, ohne Ehebruch, ohne Zweideutigkeiten, und, selbst am wenigsten, hübsch sentimental überhauchte Gabe gefiel den Besuchern des Residenz-Theaters, die sonst an so stark gewürzte Kost gewöhnt sind, ganz ausnehmend. Von einem jüdischen alten Ehepaar erzählt uns der Verfasser, das in schönster Harmonie lebt. Das Geheimnis dieses Glückes besteht darin, daß jeder dem anderen immer auf halbem Wege entgegenkommt und jeder sich dem anderen anzupassen sucht. Auf diese Weise aber hat schließlich jeder eine ganz falsche Ansicht über den anderen. Nun hat ihnen ihr erwachsener Sohn die Überraschung gemacht, sie hinter ihrem Rücken zu Großeltern zu machen, und obgleich sie darüber

im Grunde garnicht so empört sind und sich jeder sofort in das Bild des heimlichen Enkels verliert, glaubt jeder dem anderen doch die Komödie des Sittenstrebens vorspielen zu müssen. Im geheimen aber sucht jeder alsbald die Geliebte des Sohnes auf und ergötzt sein Herz an dem hübschen Enkelchen. Das ist das große Geheimnis, das sie ängstlich voreinander bergen. Dieser Gedanke wird sehr niedlich durchgeführt. Mit der Heirat des Sohnes und der Legitimierung des Enkels schließt das hübsche Stückchen, das ohne irgendwelche in das Gebiet der Kunst hineinzuragen, durch seine saubere Komposition und allerlei hübsche Einfälle und durch eine nicht übertriebene Empfindsamkeit für sich einnimmt. In der Darstellung überraschte der sonst nur clownhafte Herr Alexander durch seinen schlichten Herzensston. Weniger konnte sich das Publikum am Tage zuvor mit Henri Becque eintun als Musterschema eines modernen Dramas gepriesenen Trauerspiel „Die Raben“ befreundeten. Drei Alte hindurch ununterbrochen weinen und die Unschuld in den Klauen der Niedertracht jammern zu hören, halten auch die härtesten Nerven nicht aus. Die Darstellung, namentlich der Frauen-Rollen, war hervorragend. Eine erlebte Hörschicht wohnte dem interessanten Experiment bei.

* Verschiedene Mitteilungen. Hofopernsänger Theodor Vertram wird in der nächsten Winterspielzeit eine Gastspielreise nach Amerika unternehmen. Der Vertrag, der soeben vereinbart wurde, sichert, nach dem „D. Z.-A.“, dem Künstler für die Dauer von zwei Monaten eine Einnahme von 200 000 M.

Eine schwere Erkrankung Peter Krogers, des auch in Deutschland bekannten sehr geschätzten dänischen Malers, wird aus Kopenhagen gemeldet. Kroger ist in diesen Tagen in die Irrenanstalt zu Riddelfort aufgenommen worden. Schon vor einiger Zeit verlautete, daß Kroger psychisch erkrankt sei und sich von aller künstlerischen Tätigkeit fernhalten müsse. Sein Verbleiben scheint sich nun in der betrübendsten Weise verschlimmern zu haben.

Ernst v. Wildenbruch hat sein neues Bühnenwerk „Der unerhörte Fels“, Hauskomödie in vier Aufzügen, Herrn Direktor Neumann-Hofer zur ersten Aufführung im Lessing-Theater übergeben.

Das Goethe-Denkmal in Rom wird nun bestimmt in den großen Park der Villa „Borghese“ kommen.

entweder für einen der auf der offiziellen Liste seiner Partei stehenden Kandidaten oder für die ganze Liste derselben stimmen. Die Konservativen sind für die Vorlage, weil dadurch an den vorhandenen Zuständen nicht viel verändert werden kann, während die große Mehrheit der Liberalen und die Sozialisten schon jetzt auf beständige gegen kämpfen. Ihr Widerstand gründet sich hauptsächlich auf die Stellung, welche das Oberhaus einnimmt. In Budgetfragen stimmt dieses, welches aus 150 Mitgliedern besteht, die auf Grund der indirekten Wahl ernannt werden, gemeinsam mit den 280 Abgeordneten. Auf diese Weise kann ja also selbst eine bedeutende Majorität der letzteren kaum etwas durchsetzen. Die Linke verlangt daher zunächst eine Reorganisation oder gar Abschaffung der ersten Kammer. Wie die Regierung sich zu dem neuen Entwurf stellt, steht noch nicht fest, jedenfalls aber wird man sich auf schwere Stürme gefaßt machen müssen, die das ganze Land durchbrausen werden.

* **Osterreich-Ungarn.** Aus Wien wird den „M. N.“ vom Empfang des belgischen Königs folgende Episode berichtet: Als der König aussteigen war und vor dem Kaiser stand, nahm er die Kopfbedeckung ab und neigte sich zum Kaiser, als wollte er Küssen tauschen. Doch der Kaiser zeigte kein Entgegenkommen, blieb steif stehen und begnügte sich, dem König die Hand zu reichen, worauf der König den Thron wieder aufsteht und die Hand ergreift. Der ganze Empfang machte einen frostigen Eindruck, auch das wenig zahlreiche Publikum in den Straßen verhielt sich kühl. — Der Toast, den der König von Italien vorgetragen in Paris ausbrachte, hat, nach einer Wiener Meldung, durch die darin enthaltene Erinnerung an den gemeinsamen Kampf Italiens und Frankreichs gegen Osterreich in Wien sehr unangenehm berührt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meint, der Trinkspruch sei mehr vom südländischen Temperament als von politischer Einsicht getragen gewesen. Den Völkern müsse vor solchen Garantien des Friedens nachgerade bange werden.

* **Italien.** Die Blättermeldung, daß der Papst Merry del Val zum Staatssekretär ernannt habe, bedarf, nach der „Germania“, noch der Bestätigung. Wie das genannte Blatt hervorhebt, sei es bisher nicht üblich gewesen, daß ein Prälat ohne Kardinalrang dieses Amt bekleide. Es sei dagegen wahrscheinlich, daß die definitive Ernennung Merry del Vals zum Staatssekretär erst erfolgt, nachdem er den Kardinalshut erhalten hat. Einer römischen Depesche der „Voss. Ztg.“ zufolge erregt die Ernennung hartes Befremden, weil es bisher üblich gewesen ist, Kardinalen italienischer Nationalität mit dem Amte des Staatssekretärs zu betrauen. Die römischen Blätter widmen der Ernennung ganze Spalten. Merry spricht sieben Sprachen, und da er weder Kampollianer, noch Antirampollianer, und aus keiner Partei gegenüber kompromittiert ist, paßt er Pius X. für die jetzige Periode der Vorbereitung. Die „Tribuna“ sieht daher in Merry nur einen Durchgangsekretär.

* **Rußland.** Wie aus Breslau gemeldet wird, werden nach neueren Bestimmungen Ausländer in Rußland wegen politischer Vergehen nicht mehr nach Sibirien geschickt oder in Gefängnisse gesetzt, sondern es erfolgt nach Abschluß des Gerichtsverfahrens gegen sie Ausweisung aus Rußland mit der Bestimmung, daß sie Rußland nie wieder betreten dürfen.

* **Serbien.** König Peter von Serbien hat seine eigenartige Idee, eine Antrittsvorlesung an den Höfen der Großmächte zu machen, sehr rasch wieder fallen lassen müssen. Raut einem Belgrader Telegramm zufolge, wie gemeldet, die Aufgabe der geplanten Auslandsreise König Peters infolge eines Windes aus Petersburg. Das „Neue Wiener Journal“ erzählt von hochgestellter Seite, daß der Zar neuerdings über die Vorgänge in Serbien empört sei. „Dieser König Peter“, sagte er kürzlich, „hat sich den serbischen Mordgefahren auf Gnade und Ungnade ergeben, es ist eine Schande für Europa.“ Den Gedanken, König Peter jetzt oder später zu empfangen, bezeichnet der Zar als absurd. Er werde nie russischen Offizieren zuzuhören, Kameraden von Hundstuden, wie diesen Königsmördern, die Hand zu reichen. Unter solchen Umständen dürfte allerdings Peter I. die Lust am Reisen gründlich vergangen sein.

* **Montenegro.** Aus Ragusa wird den „M. N.“ berichtet: In Cetinje wurden Bilder konfiszieren, die den Fürsten von Montenegro darstellen, wie er dem Sultan den Fuß küßt und von ihm Geld empfängt, während man in der Ferne sieht, wie Makedonien und Alt-Serbien in Flammen stehen. Die Bilder stammen aus Belgrad und wurden in der Buchdruckerei eines gewissen Bojowitsch gedruckt, der zugleich der Verleger der Belgrader „Beischernje Novosti“ ist. Es herrscht im ganzen Lande eine große Unzufriedenheit mit dem Fürsten Nikita, die dadurch verstärkt wird, daß die Ernte dieses Jahr schlecht war und der Fürst das Getreide, das früher regelmäßig aus Rußland kam und unter der Bevölkerung verteilt wurde, diesmal nicht verteilen konnte, weil er schon im vorigen Jahre für zehn Jahre im voraus statt Getreide Geld in Empfang nahm, angeblich, um das Getreide selbst zu kaufen.

* **Kanada.** Der gefabelte Schiedsspruch in der Alaska-Frage hat, obwohl er befürchtet wurde, in ganz Kanada eine bittere Stimmung hervorgerufen. Offen wird England angeklagt, Kanadas zweifelhafte Ansprüche wieder geopfert zu haben, um Amerika nicht zu erzürnen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Oktober.

— **Königliche Schauspiele.** Am Mittwoch, den 21. d. M., kommt anstatt Goethes „Die Mitschuldigen“ das Moskauische Lustspiel „Die Schule der Frauen“ im Anschluß an „Der Abenteurer und die Sänglerin“ im Monument B zur Aufführung.

— **Residenz-Theater.** Heute wird die Komödie von O. Raftsch: „Die Kollegin“ zum ersten Male wiederholt, und zwar im Abonnement. Morgen Mittwoch folgt der außerordentlich amüsante „Doctorenst“ wieder alle Freunde des Humors ins Theater. In Berlin hat er bereits das 60. Jubiläum gefeiert, und das bei der vorigen Aufführung am Sonntagabend total ausverkauft. Heute wird, da dieses Zug- und Kassenstück auch hier mit Stürmeschwung dem Publikum entgegengeht, der Donnerstag bringt die 4. Aufführung von „Der fleißigste Gelehrte“.

— **Archais.** In der morgen Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindenden 1. Quartett-Soirée des Kurorchesters-Quartetts kommen zur Aufführung: Das Quartett in Es-dur, op. 12 von Mendelssohn, ferner zum ersten Male: Sonate in D-moll von Schumann und das Quartett in D-dur Nr. 8 (Peters-Ausgabe) von Haydn. Das Nachmittagskonzert fällt an diesem Tage aus.

— **Landtagswahl.** Eine Veranlassungsmännerversammlung der Freisinnigen Volkspartei hat, nach der „Frankf. Ztg.“, als Landtagskandidaten für den Wahlkreis Wiesbaden (Land) Herrn Justizrat Vergas, Wiesbaden aufgestellt.

— **Reichshallen-Theater.** Ab 16. Oktober ist hier eine neue Schaar trefflicher Künstler zu verzeichnen. Zwei reizende Repräsentantinnen hoher Weiblichkeit, die Soubretten Wally Walter und Beini Roth, weisern uns die Kunst des Publikums mit niedlichen Stimmen und bescheidenen Vorträgen. Der vom vorigen Programm auf das beste akkreditierte Humorist Hans Roland bringt neu, unter anderem als Hofnar, verschiedene aktuelle Vorgänge an den Höfen vieler Weltkulturen im humoristisch-satirischen Porträt, vorzüglich zum Vortrag und erzieht damit immensen Beifall. An Schauspielerinnen sah man Jansson-Belli, einen Brautjungfer am Versteckspiel, der vollendete Darbietungen mit toller Kraft und Kraft zeigt, ein gleiches fand den drei Silberhörnchen, zwei reizenden Damen und einem Herr, als Lustspiel nachgerade werden, auch ihre lauter ausgeführten Leistungen fanden gebührende Anerkennung. Paul Hochberg, ein Pantomime mit verschiedenen Puppen, wirkte sehr bezaubernd und unterhaltend durch eine reichliche Serie witziger Pantomime. Mrs. Darwin, eine imposante Erscheinung, führte in einem ungelungenen Dressurakt 15 verschiedene Katzen, darunter mehrere prachtvolle Exemplare, vor. Welche Zeit benötigte wohl Mrs. Darwin dazu, diese treffliche Künstlerin zu solcher Reife heranzubilden? Reichliches Lob wurde jeder Einzel- und Gruppen-Vorführung gesollt, zumal diese Leistungen hier noch nicht gezeigt wurden. Einen würdigen Beschluß des reichhaltigen Programms bilden The Martins, Herr und Dame mit einem musikalischen Transformationsakt und einem lebenden musikalischen Riesentopf, womit dieselben eine ungeheure Felleckheit erweisen. Ein Besuch des Reichshallen-Theaters ist ein recht lohnender.

— **Botanische Exkursion.** Mittwoch, den 21. Oktober, veranstaltete die Mitglieder der botanischen Sektion des „Rheinischen Vereins für Naturkunde“ eine Exkursion in die Umgebung von Bubenheim und Heidesheim. Die Abfahrt erfolgte 12 Uhr 57 Minuten vom Tannusbahnhof aus nach Kassel und 1 Uhr 57 Minuten vom Zentralbahnhof in Mainz nach Bubenheim. Die Rückfahrt findet von Heidesheim aus mit dem 8-Uhr-Zug statt. Zu dieser letzten Exkursion in diesem Jahre werden die Mitglieder des Vereins nebst ihren Damen, wie auch Gäste zur zahlreichsten Teilnahme eingeladen.

— **Verein für Sommerpflege armer Kinder.** Erst jetzt, nachdem durch mehrwöchige Beobachtung durch die Lehrer und Ärzte ein Überblick über den Gesundheitszustand der aus der Sommerpflege zurückgeführten Kinder gewonnen werden konnte, läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß ein in jeder Beziehung erfreulicher Erfolg erzielt worden ist. Trotz der Ungunst des Wetters, unter welcher besonders diejenigen Kinder, die mit Beginn der Ferien, Mitte Juni bis Mitte August, aus Land entsandt worden waren, zu leiden hatten, sind keine ernstlichen Erkrankungen vorgekommen. Die reine Landluft hat die unvermeidlichen Schnupfen und dergleichen bald wieder geheilt und die Kinder kamen frisch und munter und beglückt über die genossenen Freuden des Landlebens zu den Jähren zurück. Die für die Sommerpflege bestimmten Kinder konnten in Drb und Kreuznach noch die schönen Herbsttage genießen, was um so erfreulicher war, als diese Gruppe aus den körperlich schwächsten, leidenden Kindern bestand. Die durchschnittliche Gewichtszunahme beträgt 4 Pfund. Die Kinder zeigen durchweg eine größere Frische und Arbeitsfreudigkeit, und da sie auch weiter unter sorgfamer Beobachtung in der Schule, in den Kinderhorten usw. stehen, so ist zu hoffen, daß der Erfolg sich als ein dauernder erweisen wird.

— **Es winter!** Diese Nacht sank das Thermometer unter Null. Starker Reif bedeckte die Dächer und die Fensterscheiben waren in der Frühe stark angelassen. Die Zimmer werden eingeeizt. Der noch gelblichgrüne einzuernnen hat, geht flugs an die Arbeit. Heute morgen konnte man scharenweise hinausziehende „Kartoffelsamacher“ beobachten. Es gilt, die kostbare Frucht schnell einzufahren, um sie vor den Folgen des Erfrierens zu schützen. In den Weinbergen wird's nun ebenfalls überall lebendig. Gleich's auch bei dem plötzlichen Umschlag des Wetters kalte Regen, Stöße und Güsse, so hat der Winter nichtsdestoweniger einen leichten Frost bei der Reife gern. Wenn's nur von oben herunter trocken und klar bleibt wie heute. Die „Traubendrücker“ sind beliebt, weil sie veredelnd wirken sollen auf den Saft der Reben. So kommt allenthalben ein schnelleres Tempo in die Arbeiten des Herbstes. Aber auch im häuslichen Leben läßt die über Nacht veränderte Situation ihre Wirkung aus. Die Wintersachen werden herbeigeholt, geprüft, hergerichtet, ergänzt, und wer noch in der Versorgung des Haushalts mit Proviant im Mühsande ist, beeilt sich, das Versäumte nachzuholen. Denn: Es winter!

— **Benutzung von Arbeiterkarten.** Von heute an wird den Inhabern von Arbeiterkarten im gesamten Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M. die Benutzung sämtlicher Personen- und gemischten Züge, welche die vierte Wagenklasse führen, gestattet. Im gleichen Umfang werden auch im gegenseitigen Beförderungsverkehr mit den Bezirken Kassel, Köln, Elberfeld, Erfurt und Mainz die Züge zur Arbeiterbeförderung freigegeben. Auf den Strecken Frankfurt-Homburg-Eisenberg gelten die durch Ausschlag bezeichneten Züge zur Fahrt mit Arbeiterkarten. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß alle Züge vierter Klasse namentlich auch für Sonn- und Feiertage freigegeben sind.

— **Gefälschte Zwanzigmarkscheine.** Neuerdings sind bei öffentlichen Auktionen gefälschte Reichsmarkscheine zu 20 M. in Zahlung gegeben worden. Die Fälschungen sind sorgfältig ausgeführte Photolithographien, auf deren Rückseite an verschiedenen Stellen mit der Hand auf dem Schein nachgearbeitet worden ist. Die Vorderseite ist im allgemeinen gut wiedergegeben, ungenau ist die Schraffurung der in der Mitte der Seite stehenden Ziffer 20. Auf der Rückseite sind bei den Ziffern 20 innerhalb der 0 die Ornamente und auf der Mitte des Bandes die Schattierungslinien mit der Hand nachgezogen. Die Nummer, der Stempel und die Worte Zwanzig Mark sind photographiert und durch Steindruck hergestellt. Das hauptsächlichste Kennzeichen der falschen Scheine ist, daß die Fasern am linken Bande der Rückseite in der Weise nach-

geahnt sind, daß die dunklen Haare eines weichen Pinsels in Stücke geschnitten, auf das Papier gestreut und mit ganz dünnem Seidenpapier überklebt worden sind. Dieser Teil des Papiers ist dann mit dünner blauer Farbe vorgetrichen. Die Geschäftslente werden, da es sich um ziemlich geschickt ausgeführte Fälschungen handelt, gut tun, bei der Annahme von Zwanzig-Markscheinen die größte Vorsicht zu beobachten, um sich vor Schaden und Weiterungen zu schützen.

— **Aufhebung eines Mietvertrages wegen vorhandenem Ungeziefer.** Der Mieter einer Wohnung hatte einen Mietvertrag mit dem Vermieter auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen. Durch Feststellungsklage bei dem Landgericht beantragte er, diesen Vertrag als für nicht bestehend zu erklären und begründete diesen Anspruch mit einer etwas merkwürdigen rechtlichen Konstruktion. Er führte nämlich aus, daß sich in der Mietwohnung Wanzen und Schaben in so großer Menge befänden, daß sie ihn und seine Hausangehörigen in einen Zustand nervöser Erkrankung versetzt hätten. Damit sei der Fall des § 544 des Bürgerlichen Gesetzbuches gegeben, wonach der Mieter das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen kann, wenn die Wohnung so beschaffen ist, daß die Benutzung derselben mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist. Der beklagte Vermieter beantragte, die Klage schon aus rechtlichen Gründen abzuweisen, denn wenn sich wirklich, was er jedoch bestritt, Ungeziefer in der Mietwohnung befinden sollte, daraus doch keine schlechte gesundheitliche Beschaffenheit derselben hergeleitet werden könne. Es käme höchstens eine Verminderung der Tauglichkeit der Mietwohnung zu ihrem vertragmäßigen Gebrauch in Frage. Dies berechtige jedoch nach § 537 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht zur Aufhebung des Vertrages, sondern nur zur Minderung des Mietpreises. Das Landgericht trat jedoch den rechtlichen Ausführungen des Klägers, wonach aus vorhandenem Ungeziefer auf schlechte gesundheitliche Beschaffenheit der Mietwohnung geschlossen werden kann, bei, denn es erließ Beweisbeschlüsse, Zengen und Sachverständige über dessen tatsächliches Vorbringen zu vernahmen.

— **Handelsregister.** „Bernhardt u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Wiesbaden“. Gegenstand des Unternehmens ist: Verwertung von Patenten und Finanzierung von Geschäften jeder Art. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Geschäftsführer ist der Bureauvorsteher Emil Bernhardt in Wiesbaden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. September 1903 errichtet. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den „Wiesbadener“. Der Gesellschaftler Kaufmann Jean Hecker von Wiesbaden bringt als seine Einlage das ihm zu Eigentum überlassene Gebrauchsmuster Nr. 107 211, betreffend Kochgeschirre mit Heiler-Bänden, (Deckel und Fußgestell, Altk. B. 20 629, 341, des Kaiserlichen Patentamts im Jahre 1900 M. ein. — Die Firma „Zinban u. Winterfeld, Zweigabteilung Wiesbaden“ an der Hauptniederlassung Magdeburg, ist aufgehoben.

o. **Eine Kindesmörderin.** Die Böglerin Klees, welche bekanntlich die Leiche ihres neugeborenen Kindes an eine fingierte Adresse nach Wiesbaden geschickt hatte, nachträglich aber doch ermittelt und in Haft genommen wurde, hat nun, wie wir hören, unter dem Druck des gegen sie vorliegenden Beweismaterials zugestanden, auch ein im vorigen Jahre hier geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet und beseitigt zu haben.

o. **Der gefürchte „Blau Montag“** schloß auf dem Mauritiusplatz mit einer großen Reiterei, bei welcher ein 20-jähriger Dachdeckerjunge aus Kiedrich so erhebliche Kopfverletzungen davontrug, daß er im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

o. **Reichensledderer.** In der Nacht zum Montag wurde einem jungen Manne, welcher auf einer Bank in der Rheinstraße eingeschlagen war, die goldene Uhr und das Portemonnaie mit Inhalt von einem sogenannten Reichensledderer gestohlen, eine Spezies von Dieben, die darauf ausgehen, Personen, die sich auf Bänken in den Promenaden und Parks niederlassen und einschlafen, zu bestehlen.

o. **Diebstahl.** In der Nacht zum Sonntag wurde der im Garten der Wirtschaft zur „Mörsenmühle“ stehende Stollwerische Automat aus seiner Befestigung gerissen, fortgeschleppt, total zertrümmert und seines Inhalts, ca. 100 Bonbon- und Schokoladenschachteln, beraubt.

— **Konturverlehen.** Über das Vermögen des Fräuleins Katharina Broelsch hier, Inhaberin des Fug- und Modewaren-Geschäfts Schmiedeweg 21, ist am 17. Oktober 1903, nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann Kurt Brodt dahier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Dezember 1903 bei dem Gerichte anzumelden.

— **Verkauf.** Herr Kaufmann Karl Grünig veräußerte seine beiden Häuser Straße 33 und 37 an die Herren Alfred und Engelbert Kleinhenz, Söhne des Inhabers der Firma M. Schneider hier. Die Käufer beschließen, auf dem über 1200 Quadratmeter großen Flächenraum ein Kaufhaus modernsten Stiles zu errichten. — Herr Karl Grünig veräußerte sein Haus Friedrichstraße 37 an Herrn Karl Grünig.

— **Wiesbaden, 20. Oktober.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Ernennung unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension: Major Willmar, Kommandeur des Kadettenhauses in Cranienstein, zum Kommandeur des Landwehr-Bataillons Saargemünd, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches. Stenger, Major und Bataillon-Kommandeur im Gren.-Regt. König Friedrich der Große (A. O. Preuss.) Nr. 4 zum Kommandeur des Kadettenhauses in Cranienstein ernannt.

N. **Wiesbaden, 20. Oktober.** Die Lehrerin Fräulein Ida Zitzmann von Gelsenkirchen ist an Stelle des ausgeschiedenen Lehrers Jungmann und die Lehrerin Fräulein Helene Winger an Hauptlehrerinnen für den erkrankten Lehrer Krabbing verordnet worden. Die Pensionskasse der Lehrkräfte wird von der Eisenbahnüberführung am Kirchhofsweg aus das Veranlassen, den unter der Brücke hindurch führenden Frankfurter Personenbahn mit Steinen zu bemauern, wodurch einige Fenster scheiben zertrümmert worden sein sollen. Öffentlich werden die ihre wohlverdiente Strafe noch erhalten.

* **Wiesbaden, 19. Oktober.** Am 22. n. M. feiert unser ältester Mitbürger, Herr Joh. Georg Beyer, seinen 101. Geburtstag. Nicht leicht, obwohl er erst kürzlich ein geringes Unwohlsein überliefen mußte, noch dieselbe Mithiligkeit wie im Vorjahre. Ununterbrochen war er im vergangenen Sommer in Haus und Feld tätig wie ein rüstiger 70er. Noch immer erfreut er sich eines guten Appetits und von seinem guten Körperzustand zeugt am besten der Umstand, daß er sich stets eigenhändig rasiert.

* **Wiesbaden, 19. Oktober.** Heute früh 6 Uhr verunglückte im Bahnhof Koblenz der als Palfreyer eingesetzte Eisenbahn-

arbeiter Johann Enrich von hier. Denselben wurden beide Beine, sowie der Kopf abgehauen. Enrich ist 32 Jahre alt, verheiratet und noch nicht lange im Eisenbahndienst beschäftigt. Als Grubenmann für einen erkrankten Bremser soll er erst heute früh 4 Uhr in Dienst gegangen sein.

Sport.

* Die vierte Schnitztag des Reit- und Fahrvereins findet morgen Mittwoch, den 21. Oktober, statt. Steuerein: 11 Uhr 30 Min. vormittags Bahnübergang nordöstlich Bahnhof Erbenheim. Auslauf: bei Jagd. Am Freitag, den 24. Oktober, beteiligt sich der Verein an dem Jagdreiten des Mainzer Reitjagdvereins.

S. Wiesbadener Rhein- und Tannusklub. Nachdem das Programm der Hauptwanderungen abgewandelt ist, muß an die Aufstellung eines Planes für die Winterveranordnungen gedacht werden. Außer Winterreisen, welche stets Anfang gefunden haben, soll durch Vorträge, die im Klublokal veranstaltet werden, das Interesse für die Ziele des Klubs und die Touristik im allgemeinen angeregt und gesteigert werden. Vorschläge für Winterreisen und Anmeldungen zu Vorträgen nimmt der Vorstand gern entgegen. In der nächsten Wochensammlung, Donnerstag, den 22. Oktober cr., soll die Feststellung des Programms stattfinden, zu welcher eine lebhaftige Beteiligung erwünscht ist.

* Radsp. In Frankfurt fand am Sonntag der Haupttag des Bundes IX des Deutschen Radfahrerbundes statt. Die Präsenztabelle ergibt die Anwesenheit von 12 Gauvorsitzenden, 49 Delegierten. Der erste Vortragsbericht über die Tätigkeit und die sportlichen Veranstaltungen im Gau. Der zweite Gauvorsitzende referierte über den Bundeskongress in Hamburg, sowie über die Zunahme des Vermögens und der Mitgliederzahl des Deutschen Radfahrerbundes. Der Bericht der Gaukommission lag im Druck vor und fand Annahme. Laut Statistik zählt der Gau zurzeit 2133 Mitglieder, wovon 1414 in 4 Vereinen und 721 Einzelfahrer. Neu hinzugezogen sind im letzten Jahre 284 Mitglieder. An Vereinen sind hinzugekommen in Gaubezirk der Radfahrerverein „Tentonia“ Frankfurt a. M. und im Bezirk Siegen Radfahrerverein „Siegerland“ zu Buchsitten, Radfahrerverein „Hilfenbach“, Radfahrerverein „Über Berg und Tal“, Siegen, Radfahrerverein Siegen und Radfahrerverein Weidenau. Ausgetreten sind die Radfahrervereine „Hobener“, Frankfurt a. M. und Biedenkopf. Der Kassenericht ergibt in Einnahme und Ausgabe 11.787 M. 83 Pf., mit einem Bestand Ende September von 810 M. 71 Pf. Der Aktien- und Kontenbuchfonds beträgt 346 M. 48 Pf., der Reservefonds 1000 M. und das gesamte Gauvermögen 4600 M. 40 Pf. Bei der Neuwahl des Vorstandes pro 1903/04 leitete Herr Schöper-Weissenbach Bericht auf eine Wiederwahl, und an seiner Stelle wurde Herr Stiff, Vorsitzender des Velocipedklubs Frankfurt, zum 1. Gauvorsitzenden gewählt. Wiederbewählt wurden der 2. Vorsitzende A. Pfeiffers-Wiesbaden, der Gaukommissionar Bed-Wiesbaden, die Gaukommissionar G. G. Böhmer-Frankfurt und Schmitt-Darmstadt und der 1. Schriftführer Herr Bierack-Frankfurt a. M. 2. Schriftführer wird Richter, Radfahrerverein Germania-Böck. Die Bezirkskommissionen Herber-Möhen, Oud-Alfassenburg und Steinhaus-Siegen werden bestätigt. Als Beisitzer werden Segard, Velocipedklub-Frankfurt, Richter, Velocipedklub-Hessenbach, Schmitt, Radfahrerverein-Schierstein, Richter-Bodenheim und Dr. Haberling-Mainz gewählt bzw. wiedergewählt. Silberne Medaillen für 50 Kilometer wurden 32 an Junioren (bis 35 Jahre), 16 an Seniores I. (bis 40 Jahre) und einer an Seniores II. (über 40 Jahre) ausgeteilt; für 100 Kilometer an Junioren 16, an Seniores I. und II. je eine. Die goldenen Medaillen für Gauwettbewerbe erhielten für Junioren 50 Kilometer Gg. Drecher-Mainz, 100 Kilometer Emil Müller-Frankfurt a. M.; für Seniores I. 50 Kilometer und 100 Kilometer A. Schum vom Radfahrerverein Germania-Frankfurt a. M.; für Seniores II. 50 Kilometer G. Pung, Velocipedklub-Frankfurt a. M., 100 Kilometer M. Metzger-Frankfurt a. M. Mit Erfolg wurden ferner fünf Sechshundertkilo nach Aufschreibung des Deutschen Radfahrerbundes gefahren. Gauder wurden im ganzen 79 ausgegeben. Die Anträge zwecks Regelung der Prämierung und Abhaltung der sportlichen Veranstaltungen wurde der am 13. Dezember stattfindenden Vereinsjahresversammlung überwiesen. Die Anträge des Gauvorstandes zwecks Regelung der Ausgabe von Gaufarben und Antrag beim Sportausschuß des Deutschen Radfahrerbundes zu stellen zwecks Änderung bei § 30 der Bestimmungen für Gaal- und Kofelfahren finden Annahme. Nach Erledigung der Festsetzung für Gaubetriebe und Jugendwettbewerbe des Bundes an die Mitglieder und den Frühjahrsregatta wird der Gaubund geschlossen.

Pernischtes.

* Krüger und Steijn an der Riviera. Aus Cannes wird berichtet: Präsident Steijn weist seit einigen Tagen in Cannes an der Riviera, um sich von den letzten Prüfungen der letzten Jahre zu erholen. In einer kleinen Villa an der prächtigen Promenade de la Croisette hat sich der Expräsident des Drahtseiles mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern niedergelassen, zwei reizenden Mädchen von 10 und 12 Jahren, mit rosigen Gesichtern und langen, seidigen blonden Locken. Die bescheiden aussehende Villa liegt etwas außerhalb der Stadt Cannes in vollkommener Ruhe. Das Wohnhaus ist in Palmen verborgen; prächtige Gärten umgeben es, und der Blick erstreckt sich auf das Meer. Hier verbringt Steijn in einem kleinen Wagen sitzend — er kann nicht gehen — einen Teil seiner Tage. Eine Lähmung seiner Glieder zwingt ihn zur völligen Unbeweglichkeit. Nur sehr schwer kann er sich seiner Hände bedienen, so daß seine Frau ihm bei Tisch das Essen vorsetzt. Der Präsident muß die strengste Ruhe beobachten, er darf niemand empfangen, kaum daß einige Freunde sekundenlang mit ihm sprechen. Dieser förmliche Befehl des Arztes wird streng befolgt. Der Sekretär des Präsidenten, Gordon Fraser, sagte dem Mitarbeiter eines Blattes, der ihn aufsuchte: „Ich habe schon etwa tausend Briefe von Personen erhalten, die den Präsidenten um eine Audienz bitten. Aber es ist unmöglich. Seine Freunde können kaum einige Sekunden bei ihm bleiben; denn der Arzt hat bemerkt, daß jede Unterhaltung dem Präsidenten eine nervöse Erregung verursacht, die seiner Gesundheit schädlich ist.“ Krüger weiß bekanntlich in Mentone. In seiner kleinen Villa wurde am Donnerstag sein 78. Geburtstag gefeiert. Dieser kleine Familienfest war das erste nach dem Arge. Zahlreiche Glückwunschkarten liefen im Laufe des Tages aus allen Ecken der Welt ein.

* Schlagender Grund. Reinheit der Sprache — so sagt der fremdwortfreundliche Deutsche — Reinheit, sie kümmert mich nicht, Kürze verdient den Preis. — Siehe, nun weißt du, warum er die Rotfuchs-Kalamität nennt. Und von der Mehrheit ist es immer die Majorität. — Wir heißt Restaurant und Name sind Lokalitäten, Laßt eine Sache, so heißt's, daß sie sich qualifiziert. — Wahl? Nein, Alternative; Verwalter? Nein, Administrator; ändert er irgend etwas? Nicht doch, er modifiziert. — Aber du, Sprache der Mutter, und du, göttliche Wahrheit, sprich, was meinet denn ihr? Beide verfallen ihr Haupt. Walter Gensel.

Kleine Chronik.

Oberst Jörn in München, Kommandeur des Kadettenkorps, erschoss sich aus Schwerkmut.

Wie man dem „B. Z.“ aus Hannover schreibt, ist es nicht unmöglich, daß der Abgeordnete Bebel als erster Sozialdemokrat bei der diesjährigen Landtagswahl seinen Einzug in das Abgeordnetenhaus halten wird. Die Sozialdemokraten Hannover-Lindens haben Bebel als Kandidaten für Linden aufgestellt. Seine Wahl scheint gesichert zu sein. Bisher hatte Bebel allerdings den Grundplatz vertreten, daß ein Reichstags-Abgeordneter nicht gleichzeitig ein Landtagsmandat annehmen solle.

Der beim Hofbesitzer Störmer in Ramtke bei Marienburg in Dienst stehende Kutscher Duzan wurde durch einen Blitzschlag schwer verletzt, und drei Pferde wurden getötet.

Die Naturheilanstalt Erholungshaus Lichtenthal bei Baden-Baden bleibt in diesem Jahre ausnahmsweise vom 1. November bis 1. März 1904 geschlossen.

In Gronne bei Göttingen wurden 7 Typhusfälle amtlich konstatiert, zwei von ihnen verließen tödlich.

Nach einer Wiener Depesche der „Post. Ztg.“ ist in den österreichischen Alpen ein jäher Wettersturz eingetreten. Auffig und Junsbrud melden Schneefall im Tal.

Beim Abbruch der alten Börse in Amsterdam werden die festen Gewölbe mit Dynamit gesprengt. Jetzt zeigt plötzlich die Fassade der benachbarten neuen Börse einen starken Sprung. Man befürchtet eine Verschlebung des Fundaments. Die Genieoffiziere, welche die Sprengungen leiten, widersprechen entschieden der Annahme, daß der Sprung eine Folge der Sprengungen sei.

Aus London wird telegraphiert: Die Leiche der verschwundenen Rätin Miss Hildman wurde vorgestern abend in einem Gehäus des Richmond-Parkes bei London von Knaben gefunden. Der Körper ist total verwest. Die Leiche ist stark verwest, jedoch wahrscheinlich von Ratten. Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß sie wahrscheinlich Selbstmord durch Aufhängen des Halses verübt hat. Sie ist durch ihre Kleidung mit Sicherheit identifiziert worden. Eine Medaille, die bei der Leiche gefunden wurde, hatte Fräulein Hildman vor einem Jahre als ersten Preis für Schwimmen erhalten.

In Jassy hat sich der unter der Anklage des Mißbrauches der Amtsgewalt und wegen Unregelmäßigkeiten seines Postens entbundene Polizeichef Boice erschossen.

Auf der Treppe des Hauses in Barcelona, in dem der Polizeichef wohnte, explodierte ein mit Sprengstoff gefüllter Behälter. Es wurde niemand verletzt, aber großer Materialschaden angerichtet.

Im Laden eines Schuhmachers namens Jausmer in Hadney (England) brach nachts Feuer aus. Fünf Töchter und ein Sohn des Schuhmachers sprangen aus dem ersten Stock auf die Straße und wurden alle verletzt in ein Hospital geschafft. Als die Feuerwehr kam, war das ganze Haus schon in Flammen gefaßt. Jausmer, seine Frau und eine Tochter wurden nachher verbrannt vorgefunden.

Danvers, des Jionsmannes, erstes Auftreten in New York war ein Fiasko, da von den zehntausend Zuhörern nur wenige bis zum Predigtstuhle blieben.

Aus San Francisco wird gemeldet, daß Dr. Greth in einem selbst konstruierten Luftschiff über die Stadt fuhr bei häufigem Richtungswechsel.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompanie

Berlin, 20. Oktober. Der bekannte freisinnige Berliner Stadtverordnete Jukrat Hugo Sachs ist gestern in einer Heilanstalt gestorben.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 20. Oktober. Die Verhandlungen zur Erörterung von Finanzfragen der hier eingetroffenen bundesstaatlichen Vertreter haben unter dem Vorsitz des Reichsfanzlers gestern begonnen. In einer einleitenden Ansprache drückte Graf Willow seine Genehmigung über das bereitwillige Entgegenkommen der Bundes-Regierungen auf die Einladung zu diesen Verhandlungen aus, wies auf die ungunstige Lage der Reichsfinanzen hin, die ein weiteres Aufschieben der allseitig als unabwendbar erkannten Reformen nicht nützlich erscheinen lasse und unterbreitete mehrere auf seine Anregung ausgearbeitete Vorschläge zur Neu-Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten zur näheren Prüfung. Diese Vorschläge wurden sodann vom Reichsfinanzsekretär, Freiherrn v. Stengel, eingehend begründet. Freiherr v. Stengel wird als Stellvertreter des Reichsfanzlers den Vorsitz bei den Beratungen führen, wenn Graf Willow verhindert ist.

Berlin, 20. Oktober. Nach einer Brüsseler Depesche des „Berliner Tageblattes“ verlautet, Belgien unterhandelt mit den Vereinigten Staaten wegen Unterstellung der belgischen Konfession in China und Korea unter amerikanischen Schutz. Die Unterredung König Leopolds mit dem amerikanischen Botschafter in Wien betraf diese Angelegenheit. Der Botschafter in Wien, Storck, ist ein persönlicher Freund des Präsidenten Roosevelt. Er war früher Gesandter in Brüssel.

Berlin, 20. Oktober. Aus Rom berichtet das „B. Z.“: Die Mäler Konstantien übereinstimmend den enormen Eindruck den die Ernennung Merry del Bals zum Staatssekretär auf die Kurie gemacht hat. Die „Tribuna“ meint, er sei gewählt worden, weil der Papst einen unparteiischen Berater wünscht, der weder Pro- noch Antikatholik sei. — Nach einer römischen Depesche des „B. Z.“ entschloß sich der Papst zur Wahl Merry del Bals erst, nachdem er zuvor mehrere andere Kandidaten befragt hatte. Da aber keiner das Amt übernehmen wollte, bestellte er den erst 38 Jahre alten Merry del Bals. Für dessen Verhältnis zu Deutschland dürfte es bezeichnend sein, daß er der Sohn jenes spanischen Diplomaten ist, der eifrig Spaniens Beitritt zum Dreibund betrieb. — Wie die „Post. Ztg.“ aus Rom erfährt, werden bei dem ersten Konsistorium unter dem Papst außer Merry del Bals auch die Bischöfe von Padua, Venedig und Viterbo und der Majordomus des Vatikans den roten Hut erhalten.

den bei dem ersten Konsistorium unter dem Papst außer Merry del Bals auch die Bischöfe von Padua, Venedig und Viterbo und der Majordomus des Vatikans den roten Hut erhalten.

Berlin, 20. Oktober. Die alarmierenden Gerüchte über die Mobilisierung zweier russischer Armeekorps gegen Japan werden jetzt von Petersburg aus dementiert. Ein Telegramm des „Berliner Tageblattes“ von dort bezeugt die englischen Meldungen über die Entsendung zweier Armeekorps nach Ostasien als freie Erfindung der „Times“. Bei den gegenwärtigen Truppen-Transporten handelt es sich um die bereits gemeldete Formation zweier neuer Regimenter.

Budapest, 20. Oktober. In oppositionellen Kreisen verlautet, daß falls der Kaiser sich für die Annahme des von der Reiner-Kommission ausgearbeiteten Militär-Programms entschließt, Graf Apponyi das Präsidium des Abgeordnetenhauses niederlegen und im neuen Kabinett das Portefeuille des Innern übernehmen werde.

Triest, 20. Oktober. Der hiesige italienische Verein sandte an den Präsidenten Loubet ein Schreiben, in welchem der Freude über die in Paris erfolgte italienisch-französische Annäherung Ausdruck gegeben wird und im Namen der Freiheit und Brüderlichkeit Frankreich gebeten wird, den glücklichen Tag zu beschleunigen, an welchem die unter österreichischem Joch lebenden Italiener sich mit dem großen lateinischen Volkstamm vereinigen können.

Paris, 20. Oktober. Der „Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tschifu, wonach die Russen über die Unions-Regierung aufgebracht seien wegen des Abschlusses des Vertrages, welcher den Hafen von Mukden dem Welthandel öffnet. Rußland beabsichtigt, gegen den Vertrag zu protestieren und zu bewirken, daß er nicht in Kraft trete.

hd. Berlin, 20. Oktober. Aus München meldet das „B. Z.“: Die beiden Söhne des Bürgermeisters Ritter von Graßmann bei München, eines sehr angesehenen Mannes, wurden wegen des Verdachts des Mordes verhaftet. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie vor einigen Monaten einen Pferdehändler überfielen und ermordeten. Die Verhafteten leugnen, trotzdem Tatzeugen vorhanden sind.

hd. Berlin, 20. Oktober. Aus Lagenfurt wird froh und Schneefall gemeldet. Im Drausale fiel der Schnee nachts bis zur Faltsohle herab und blieb liegen. — Nach einer Depesche aus Odesa verurteilte das Bezirksgericht nach achtstündiger Verhandlung fünf Kleinbürger, welche gegen Bezahlung wehrpflichtiger Personen gewisse Krankheiten eingeimpft oder Ocker-Beräucherungen angestellt hatten, zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2½ Jahren. — Nach einer Meldung aus Kiel zerstörte ein Großfeuer die benachbarte Dampfzweigleisenstation der Firma Philipp Holzmann vollständig. Der Schaden beträgt 800 000 M.

hd. Berlin, 20. Oktober. Wie aus Graz berichtet wird, kommt im nächsten Monat daselbst der gesamte Nachschub der Weisfinger, darunter wertvolle Kunstgegenstände, zur Versteigerung. — Nach einer Wiener Meldung hatte Max Halbes neues Drama „Der Strom“ bei der gestrigen Uraufführung im Burgtheater nach den ersten beiden Akten einen ungemein starken Erfolg; zumal nach dem zweiten Aufzuge wurde der Dichter ein halb Dutzendmal hervorgehoben. Der Schlußakt wirkte matter. — Weiter wird aus Wien gemeldet, daß Adolf Sonnenthal für die Inszenierung des Einakter „Der glühende Funke“ im Schönbrunner Schloßtheater gelegentlich des Besuches Kaiser Wilhelms den roten Adlerorden 3. Klasse erhielt. — Aus Belgrad meldet die „Post. Ztg.“: Vilma Parlaghy weist in Belgrad, um den König Peter zu malen. Sein Bildnis wird bereits in den nächsten Tagen fertig gestellt. — Nach einer Meldung aus Stuttgart erlebte gestern im dortigen Hoftheater das Schauspiel „Junker Kai“ von Holgar Drachmann seine Uraufführung. Die dramatisch schwächliche, aber große lyrische Schönheiten aufweisende Dichtung befremdete anfangs, erregte dann aber wachsendes Interesse.

wh. Berlin, 20. Oktober. Die „Post“ meldet aus Kien: Irchen: Bei dem Brande eines Wohnhauses kamen drei Kinder einer Arbeiterfamilie in den Flammen um. — Die „Post. Ztg.“ meldet aus Hamburg: In der Nordsee grante Sonntag nacht ein unbekanntes Segelschiff. Acht Mann der Besatzung ertranken. — Dasselbe Blatt meldet aus Mailand: Bei einem furchtbaren Orkan auf dem adriatischen Meer scheiterte bei Chioggia der Schoner „Vincenza“, wobei sechs Personen ertranken. Eine Yacht mit vier Holländern wurde bei Venezia von den Wellen verschlungen. — Das „B. Z.“ meldet aus Rom: Aus Neapel wird ein neuer Ausbruch des Vesuvius gemeldet, der vorgehens die Umwohner alarmierte. — Die „Welt, Morgenpost“ meldet aus Wien: Die Anhänger des ermordeten Königs Alexander von Serbien leiteten eine Sammlung ein, um die Kosten für ein Alexander-Denkmal auf ungarischem Boden aufzubringen.

hd. Paris, 20. Oktober. Mälermeldungen zufolge ist ein Admiral, dessen Name mit Rücksicht auf die Familie nicht genannt wird, plötzlich irrtümlich geworden. Er kaufte in einem Warenhaus für 25 000 Frank Damen-Unterleider, deren Abnahme seine Familie verweigert.

hd. Bukarest, 20. Oktober. In die Filiale der rumänischen Nationalbank in Konstanza ist ein Einbruch verübt worden. Es wurden 25 000 Frank gestohlen. Einer der Diebe wurde an der ungarischen Grenze verhaftet, jedoch nur ein Betrag von 3000 Frank bei ihm vorgefunden.

hd. Rom, 20. Oktober. Der Urheber der seit längerer Zeit beim Bau des Simplon-Tunnels verübten Dynamit-Diebstähle wurde in Barco verhaftet. Große Mengen Dynamit wurden bei ihm vorgefunden.

Volkswirtschaftliches.

Geismark.

Frankfurter Börse. 20. Oktober, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 207,00, Diskonto-Kommandit 191,70, Staatsbahn 140,00, Lombarden 16,10, Vauxhall 237,10, Vauxhall 191,30, Eisenbahn 204,50, Harpener 198,70. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse. 20. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 989,75, Staatsbahn-Aktien 656,50, Lombarden 80, Marknoten 117,95. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Hildebrand; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: A. Bruns; Druck: J. Hildebrand in Wiesbaden. Druck und Verlag des A. Schellenberg'schen Verlagsunternehmens in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 19. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M. 2.00; 1 österr. u. i. G. = M. 1.10; 1 österr. ungar. Krone = M. 1.10; 1 holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.35; 1 alter Gold-Rubel = M. 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.10; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.30; 2 f. süddeutsche Währ. = M. 12; 1 Mk.-Dko. = M. 1.50; 100 f. österr. Konv.-Münze = 105 f. Währ. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		8 1/2	Giesse von 90	—	24	26	Ch.B. An. u. S. A.	440.	ZL	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4	Fr. H.-B. u. XIV	100.90	4*	North. Pac. Prior. L.	101.60	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	8 1/2	do. > 98	—	5	do. 600r	440.	8 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	100.90	8 1/2	do. XVII	101.90	5*	Oregon u. Calif. I. M.	—
8 1/2	do. > 96	101.90	8 1/2	do. > 96	—	16	Ch.B. Silb. Br.	116.50	4	Br. Ld. E. R. G. E. 2	—	8 1/2	do. XVIII	101.90	4*	Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	do. > 97	101.90	8 1/2	do. > 97	—	12	do. D. G. u. S. L. S.	285.	8 1/2	do. Em. I (abg.)	—	8 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4*	Pac. of Missouri I. M.	101.50
8 1/2	Pr. u. St.-A. (abg.)	101.60	8 1/2	Hannau	102.	10	do. Fbr. Glb. g.	175.	4 1/2	Homb. E. B. a. f.	—	8 1/2	do. XV	97.50	5*	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Heidelberg v. 1901	102.	10	do. Grisch.	227.75	8 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	102.40	8 1/2	Fr. H.-C. V. (abg.)	105.20	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Homburg v. d. H.	101.70	0	Ch. Fw. Höchst	382.	8 1/2	do. (conv.)	99.	8 1/2	do. 15-19, 21-26	100.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 99	101.70	0	do. Mühlh.	105.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	8 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.20	5*	SanFr. u. Nth. P. I. M.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Kaisersl. v. 91	98.	18 1/2	Chem. Albert	219.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	8 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.40	6*	South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 99	—	5	do. Müh. l.	99.	4 1/2	do. IX	—	8 1/2	do. 8. 35, 36 u. 38	100.10	6*	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 97	—	10	do. Ul. Fk. v.	159.	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	101.80	6*	do. I Mtg.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	102.50	0	El. Acc. Berl.	—	4 1/2	do. VII	—	8 1/2	do. 8. 28, 30, 32, 33	97.50	5*	do. cons. I Mtg.	109.10
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 98	—	0	Anl. Köln	4.70	4 1/2	do. Ser. V	—	8 1/2	do. Ser. 29	97.50	5*	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 98	—	0	Cost. Nrb.	203.50	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	6*	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 98	—	0	Gen. Allg.	—	4 1/2	do. Ser. VII	—	8 1/2	do. N.-P.	99.40	4*	Union P. cille I Mtg.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 97	91.	0	Hell. Köln	88.75	4 1/2	do. Ser. VIII	—	8 1/2	do. H. H.-B. S. 141-250	100.10	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Kassel (abg.)	98.90	0	Lahmeyer	167.80	8 1/2	D. E. B. G. Frk. S. I.	99.25	8 1/2	do. 251-340	100.80	4*	Gen. M. Bds. u. C.	94.70
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Köln von 1900	102.90	0	Licht u. Kr.	107.75	8 1/2	do. Ser. II	102.75	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.	4*	(Income-Bda.)	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Limb. (abg.)	102.90	4	Schuckert	134.90	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.70	8 1/2	do. 46-190	96.10	4*	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.50	4	Siem. u. H.	—	8 1/2	Böhm. Nb. stf. i. G.	101.	8 1/2	do. 301-310	97.	4*	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 90 u. 92	102.40	6	Uta. Fl. A. E.	117.20	8 1/2	do. Wstb. stf. i. S. 5. f.	100.60	8 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	4*	ZL Verschiedene Obligation.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 96	—	3	do. Zürich Fr.	100.10	8 1/2	do. in Gold	102.	8 1/2	do. Ser. VI	101.	4*	Bank f. ind. Unt. A.	97.90
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Magdeburg v. 91	105.	9	Fitzfabr. Fulda	171.	8 1/2	do. von 95 Kr.	100.80	8 1/2	do. S. VII unk. 1906	102.	4*	orient. Eisenb.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Maina v. 91	—	7	Gas Frankf.	111.80	8 1/2	do. Elisabeth. stf. i. G.	98.90	8 1/2	do. (abg.)	97.	4*	Braueri Binding	101.60
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 99	—	7	Ges. Guast.	—	8 1/2	do. (kleine)	101.	8 1/2	do. unk. b. 1905	97.	4*	do. Esighaus	100.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 1900	—	7	Gum. V. Br. Ff.	117.50	8 1/2	do. stf. in Gold	101.	8 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	4*	do. Nicolay Han.	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 78 u. 83	—	9	Kalk Rh. W.	90.	8 1/2	do. (kleine)	101.	8 1/2	do. Ser. III	100.20	4*	do. Kempf (abg.)	100.80
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 86 u. 88	—	9	Kupf. Heddh.	170.50	8 1/2	Ka. F. Nb. v. 721. S. f.	102.	8 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4*	do. Storeh Spoy.	106.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. (abg.) J.	—	4	Lederf. N. Sp.	90.20	8 1/2	do. v. 87 i. Silb.	—	8 1/2	do. R.	99.60	4*	do. Werger	99.50
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 94	—	0	Löh. Möhle	64.90	8 1/2	Fr. Jos. B. i. Silb.	100.40	8 1/2	do. J.	99.60	4*	Buderus Eisenw.	101.10
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Mannheim v. 99	101.10	5	Masch. A. Hlp.	281.	8 1/2	Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.30	8 1/2	do. F. G. H. E. L.	99.60	4*	Cementf. Karst.	102.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 1900	—	17	do. Klein	173.10	8 1/2	Gr. K. S. f. v. 1902 Kr.	100.30	8 1/2	do. M.	99.60	4*	Cemw. Heideb.	101.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 88	—	9	Mach. Bielef. D.	142.50	8 1/2	Kach. O. S. f. i. S. 5. f.	99.80	8 1/2	do. N.	99.60	4*	Ch. B. A. u. Sodaf.	106.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 95	—	5	Fab. u. Schl.	222.	8 1/2	do. v. 89 u. I. G.	99.80	8 1/2	do. O.	91.	4*	Fb. Griech. E.	104.50
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 98	99.	12 1/2	Gem. Dantz	110.	8 1/2	do. v. 91 u. I. G.	99.	8 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.40	4*	Farbw. Höchst	106.50
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	München v. 1900	104.	4	G. Hemmer	153.90	8 1/2	Lb. C. J. stf. i. S. 5. f.	99.	8 1/2	do. R.	99.40	4*	Ind. Mannh.	102.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Nürnberg v. 1899	99.20	8	Karlsh. R.	114.	8 1/2	do. stf. i. Silb.	100.	8 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4*	Dortm. Union	—
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 99	—	0	Met. Oberu.	94.50	8 1/2	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.40	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4*	Esb.-B. Frk. f. A. M.	100.
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Pforzheim v. 99	—	5	Schp. Frth.	119.50	8 1/2	Oest. Lokb. stf. i. G.	99.40	8 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	4*	Eisenb.-Rent.-Bk.	101.10
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. (abg.) v. 88	—	5	Witten. St.	210.	8 1/2	do. Nwb. stf. i. G. v. 74	106.80	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4*	do.	100.10
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	Wiesbaden v. 1900	—	11	Mehl u. Br. H.	90.75	8 1/2	do. Lit. A. stf. i. S. 5. f.	106.70	8 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4*	EL Allg. G.-Ob. S. 4	102.90
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. > 1901	—	11	Oelfabr. Ver. D.	112.50	8 1/2	do. B.	106.	8 1/2	do. Ser. III	—	4*	do. Serie I—III	101.90
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. (abg.)	99.25	18	Pinself. Nrb.	263.	8 1/2	do. Sh. (L) stf. i. G.	106.60	8 1/2	do. IV	101.	4*	Bk. f. el. Unt. Zür.	101.80
8 1/2	do. > 90.25	101.70	8 1/2	do. von 87	99.25	8	Sch. Stg. Wess.	90.75	8 1/2	do. do.	94.20	8 1/2	do. XV	102.10	4*	El. G. f. el. U. Berl.</	

Neu eingetroffen!

Grosse Sendungen unserer Special-Formen

Jackets.

Besonders empfohlen:

- Jacket Franz** aus warmem Stoff mit angeheftetem Futter 20 Mk.
- Jacket Schwerin** aus schwarzem Wintertuch, vollst. gefüttert 25 Mk.
- Jacket Kasan**, schwarzes Wintertuch, mit aparter Garnitur 30 Mk.
- Jacket Gera**, vornehmes Tailor made-Jacket mit Oxidknöpfen 33 Mk.
- Jacket Lucie** mit Application und moderner Passementrie, in schwarz und maulwurffarben 36 Mk.
- Jacket Wiesbaden**, hochmodern, mit schwerer Gold- u. Silber-Borde 36 Mk.
- Jacket Derby** mit reicher Handverschnürung 45 Mk.
- Jacket Regina** 54 Mk., **Persien** 58 Mk., **Brama** 68 Mk., **Kassander** 68 Mk.

Jackets in grosser Auswahl von 70—200 Mk.

Jackets für junge Mädchen, aparte Neuheiten, von 20—45 Mk.

Special-Façons für starke Figuren, bekannt guter Sitz!

J. Bacharach,
4 Webergasse 4.

Turnverein (Sängerchor).

Mittwoch Abend 9 Uhr:

Versammlung.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Der Obmann. F454

Elect. Taschenlampe

soll in keiner Familie fehlen. 2433

Complete Lampen von Mk. 1.25 an.

Elect. Cravattennadeln Mk. 1.75.

Ersatzbatterien von Mk. 0.60 an.

Ersatzbirnen Mk. 0.50. Etuis Mk. 0.50.

H. Kneipp, Goldgasse 9.

Beschäftigung im Adressenschreiben gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. A7

Gebrannten Kaffee,

stets frisch gebrannt, von Mk. 1 an bis Mk. 2 per Pfd., kauft man am besten in der Kaffee-Handlung von

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

Telephon 2075.

Gas- und Wasser-Anlagen,

sowie alle einschlägigen Reparatur-Arbeiten werden sachgemäss und billigst ausgeführt von **Rich. Wehle**, Installationsgeschäft, Friedrichstr. 10. Telefon 3181.

Stenotachygraphen-Verein

Wiesbaden.

Wir eröffnen Donnerstag, den 22. d. M., Abends 9 Uhr, in der Elementarschule Bleichstrasse 28 einen

Kursus für Anfänger

nach dem bewährten System der Stenotachygraphie. Die Stenotachygraphie ist sehr leicht erlernbar und führt rasch zu praktischer Leistungsfähigkeit. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Restaurant Freischütz,

Dohheimerstrasse 51 (ganz nahe am Bismarck-Ring), empfiehlt als Spezialität täglich

Wildgerichte.

Mittwoch Abend von 7—8 Uhr:

Has im Topf

(auch außer dem Hause).

Gausmacher Wurst, frisch und geräuchert, empfiehlt **Jacob Ulrich**, Friedrichstrasse 11. Wiesbaderkäufer erhalten Rabatt.

Kennen Sie

E. Walther's Fichtennadelbonbons? Dieselben sind ein vorzügliches Linderungsmittel bei

Husten u. Heiserkeit.

à 80 u. 50 Pf. bei: Apotheker **Otto Siebert.**

Landmannsfreunde

ist die beste Speise-Kartoffel, 100 Pfd. 8 Mk. frei Haus liefert **Chr. Knapp**, Sedanplatz 7 und Schierheimerstrasse 22. Telefon 3123.

Die feinsten genähten

Damenstiefel-Hohlen u. Fleck M. 2.00, Herrenstiefel-Hohlen u. Fleck M. 2.50,

incl. kleiner Reparaturen.

Prima Kernleder. — 8—10 Schäften. Bei Bestellung Abholen u. Bringen in 2—3 Std.

Firma Pius Schneider,

Hochstraße 21, Ecke Michaelsberg.

Auf Credit!!

Liefere an reell denkende Leute silberne und goldene Herren- und Damen-Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Taschenuhren u. Regulatoren in allen Preislagen vom einfachen bis zum feinsten Genre. Preiswerthe und streng reelle Bedienung. Bequeme Theilzahlungen, strengste Discretion zugesichert. Reflectanten mögen sich schriftlich unter S. 564 an den Tagbl.-Verlag wenden.

Zurückgekehrt.

Zahnarzt Funcke

Wilhelmstrasse 18. II.

Herstellung eleg. Schuhwaaren nach Maß in tadelloser Ausführung. Reparaturen schnell und fein.

A. Schönsfelder,

Kurienstr. 5.

Berthe preiswerthe Bedienung.

Antiquitäten jeder Art,

besonders Kupferstiche und Porzellane, zu kaufen gesucht. Off. unter M. 578 an den Tagbl.-Verlag.

Alte, gebr. Gasofen gel. Bismarckring 11. 2

Plakate:

„Zimmer frei“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Lehrerinnen-Verein für Nassau, E. V.
Mittwoch, 21. Okt., abends 8 Uhr,
Aula d. Hsh. Mädchenschule, Schlossplatz:
Französischer Vortrag.
Herr Professor **Henri Bornecque, Paris,**
über:
Rostand.
Einlasskarten für Mitglieder zu Mk. 0.50,
für Nichtmitglieder zu Mk. 1.— abends an der
Kasse. F 440
Für den Vorstand:
E. Kirchner.

Krankenkasse
für Frauen und Jungfrauen, E. H.
Mittwoch, den 21. Oktober cr., Abends
8 1/2 Uhr, im Saale des Evang. Vereinshauses,
Blatterstraße 2,
außerordentliche
General-Versammlung
mit der Tagesordnung: F 340
Statutenänderung.
Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu
mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen.
Der Vorstand.

M. Bentz, Telefon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 1822
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Rekruten!
Rekruten!
Rekruten!
sowie alle Militärbedarfsartikel empfiehlt
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen
Fritz Becker, Büstenfabrikant,
9 Kirchgasse 9 2317
gegenüber der Artillerie-Kaserne.

Tischlampen,
Leselampen,
Clavierlampen
in grosser Auswahl
empfiehlt billigst
Franz Flössner
Wellritzstr. 6. 2329

FrISCHE Teltower Rübechen,
Neue Maronen,
FriscH getrocknete Rundmorscheln,
FriscH getrocknete Spitzmorscheln,
FriscH getrocknete Champignons,
FriscH getrocknete Strimpelze
empfiehlt 2478
J. C. Keiper,
Telefon 114. Kirchgasse 52.

Cognac 1 Stern,
1/1 Flasche Mk. 1.50,
ganz vorzügliche Qualität,
2 Sterne 1/1 Flasche 2.—, 1/2 Flasche 1.10,
3 " 1/1 " 2.50, 1/2 " 1.35,
4 " 1/1 " 3.—, 1/2 " 1.60.
Französischer Cognac: 2539
1/1 Flasche 3.50, 4.—, 5.—, 6.—,
1/2 " 1.35, 2.10, 2.60, 3.10.
Leere Flaschen nehme mit 10 Pf. zurück.
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

J. Werle, Damenfriseur,
Nerostrasse 41.
Langjähriger Geschäftsführer bei
Herrn Rosner.
Specialität:
Künstliche Haararbeiten in
naturgetreuester Ausführung.
Modelle neuester Haarfrisuren
immer vorrätig.


Zu folgenden Preisen empfehlen
Schulstiefel,
hochelegante edle Form mit Belag und Quersohle,
zum Anziehen und Schnüren, allererstes Fabrikat, sowie
bester Gelegenheitskauf lautet:
Größen 21, 22, 23, 24 für 2.50
Größen 25 und 26 . 2.75
Größen 27, 28, 29 und 30 . 3.30
Größen 31, 32, 33, 34 und 35 . 4.00
ferner extra starke genagelte 1.95, 2.50 u. 3.50
Stiefel, alle Größen, für
echte schwarze Biegenleder **Hauschuhe** mit Abtag 1.95
und feinem Einsatz, warm gefüttert, für
Erster Frankfurter Schuh-Bazar
neben 37 Kirchgasse 37, gegenüber der
Hotel Rönnehof.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege
(Naturheilverein) Wiesbaden.
2. Allgemeiner Vortrag am Donnerstag, den 22. Okt. 1903, in der Turnhalle,
Hellmundstraße 33:
Thema: **„Das dritte Geschlecht und die Enterbten
des Liebesglückes.“**
Redner: Herr **Reinhold Gerling** aus Berlin.
Vochinteressantes, allgemeines Aufsehen erregendes Thema, das der Redner vielhundertmal
behandelte. Der Vortrag ist durchaus sittlich gehalten, so daß Damen unbedenklich beizuwohnen können.
Eintrittspreis zu diesem Vortrag: Reservierter Platz Mk. 1.—, nichtreserv. Platz Mk. 0.50.
Mitglieder zahlen für reservierte Plätze 50 Pf.; sonstige Plätze frei!
Karten sind für reservierte Plätze im Vorverkauf zu haben bei den Herren: Kaufmann
Alw. Hüpfner, Bismarckring 23, und Buchhändler **Hch. Kraft, Kirchgasse 45.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand. F 483
Weldungen neuer Mitglieder werden an der Kasse entgegengenommen.


Für Herren u. Knaben
empfehle billigst
Paletots,
Anzüge,
Hosen,
Joppen.
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und
Neugasse. 2824

Handschuhe.
Zur Herbst- und Winter-Saison empfehle alle Neuheiten für Herren, Damen und Kinder.
Grosse Auswahl in Jagd-, Reit- und Fahrhandschuhen mit und ohne Pelzfutter.
Farbige Glacé mit Futter von 3 Mk. an. **Glacé** mit Futter, Pelzbesatz und Mechanik,
prima Qualität, Paar 3.50 Mk.
Leder-Imitation-Handschuhe Paar von 1 Mk. an.
Trecoat mit und ohne Futter in allen Preislagen.
Krimmer- und Ringwood-Handschuhe in grosser Auswahl.
Milner-Handschuhe in Wasch-, Wildleder, Stoff-Handschuhe.
Milner-Glacé mit und ohne Futter.
Juchienleder- und Venezianer-Handschuhe.
Grosses Lager aller Sorten **Glacé-, Sued-, Wasch- und Wildleder-Handschuhe.**
Cravatten in grosser Auswahl in den neuesten Mustern u. Façons.
Grosse Auswahl in **Neuträger, Gürteln und Portemonnaies.**
Kragen, Manschetten, Hemden empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen 2825
Langgasse 17. Gg. Schmitt, Handschuhgeschäft.

Epochemachende Neuheit!
Ideal-Reformleibchen.
Geprüft und besonders empfohlen vom Münchener
Verein f. Reform der Frauenkleidung.
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen.
Alle Weiten 4.50 Mk., für Kinder 3 Mk.
Alleinige Niederlage: 2802
Franz Schirg, Webergasse 1,
Specialgeschäft f. Unterkleidung.

Grösste Auswahl,
neueste Muster
in 2203

Jagd-Westen,
nur beste Qualitäten.
in allen Grössen und Preislagen empfiehlt
L. Schwenck,
9. Mühlgasse 9.

Blakate
Wohnung zu vermieten,
Möblierte Zimmer,
Zimmer frei u. f. w.,
aufgezogen à 40 und
60 Pf.
Mietverträge,
Hausordnungen u. f. w.
vorhältig in der Geschäftsstelle des
Hausbesitzer-Vereins, G. B.,
Delaspeystrasse 1. F 416

Die Festsäle
der Wiesbadener Casino-Gesellschaft
empfiehlt zu
Familien-Festlichkeiten,
Hochzeiten, Essen u. dergl.
für grössere oder kleinere geschlossene
Gesellschaften.
Der Casino-Wirtschafter,
Friedrichstrasse 22.

Geschm. Bügelstähle
billigst 2242
Wellritzstr. 24.
Meine Werkstatt für
exakte Uhrenreparaturen
befindet sich jetzt:
20 Webergasse 20.
Grosses Uhren- und Goldwaaren-
Lager! Sehr billige Preise.
Specialität: Schmucktaschen mit
Emaill-Portraits. 2577
Franz Hümpfe, Uhrmacher.

Für Liebhaber eines milden Thees
empfehle meine
Specialmischung:
N. 11. Fijnste hollandsche Melange
(Originalpackung).
1/2 Ko. Mk. 3.80, 1/4 Ko. Mk. 1.90,
1/8 Ko. Mk. 1.00.
A. H. Linnenkohl
Ellenbogengasse 15. 2687

Kartoffeln
für den Winterbedarf.
Empfehle:
Daber'sche, sogenannte Diamant-Kartoffeln
(roth),
Badische u. Friedberger Magn. bonum
Kartoffeln,
Gelbe engl., auch genannt **Eier-Kartoffeln,**
Raus-Kartoffeln. 2693
Alles zum billigen Preis liefert frei Haus
C. Kirchner,
Wellritzstr. 27, Ecke Hellmundstr.
Telefon 2165.

Speiseöl,
eine vorzügliche, mild und feinschmeckende Qualität,
ausgezeichnet für Nudeln und Salate, per
Schoppen 80 Pf., sowie in Flaschen empfiehlt
Drogerie Otto Lillie,
fest nur Dorigstrasse 12. 2204
Empfehle
meinen fräftigen **Wittagstisch**
anher dem Hause à Port. 1.20, bei Abnahme von
10 Marken à 1.10 Pf., von 12—1/2 Uhr. Bei
Aufscheidung ins Haus à Portion 10 Pf. mehr.
H. Büttgenbach, Deconom, Offizier-Cajun.